

Stadtforum

Das Magazin des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland

Ausgabe
2023



Kooperative Wohnformen Chemnitz – neue Impulse bei Leerstandsbelebung und Altbausanierung

Roman Grabolle, Michael Stellmacher

Neue Ansätze zum Umgang mit Problemimmobilien in der Altenburger Innenstadt

Gernot Lindemann

Eine unabhängige Stimme für Baukultur und Stadtentwicklung – die Gründung des Stadtforums Gotha

NETZWERK 
Stadtforen Mitteldeutschland
Stadtentwicklung. Denkmalpflege. Baukultur.

Das Denkmalnetz Sachsen – ein Beratungsnetzwerk für den Erhalt unseres baukulturellen Erbes

Vielfältige Themen mit neuer Gestaltung

Liebe Leserinnen und Leser,

nach einer längeren Pause halten Sie nun die neueste Ausgabe unseres Netzwerkmagazins *Stadtforum* in Ihren Händen. Wir freuen uns sehr, Ihnen wieder verschiedenste Themen aus der Arbeit des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland und seiner Mitglieder präsentieren zu können. Über die neue Ausgabe freuen wir uns auch deshalb ganz besonders, weil die vergangenen Jahre (infolge der Corona-Pandemie) mit erheblichen Einschränkungen für die Netzwerkaktivitäten verbunden waren. Besonders einschneidend war die kurzfristige Absage des Vernetzungstreffens im April 2020 in Zittau. Die Zeit der Einschränkungen konnten wir aber auch für unsere Weiterentwicklung nutzen. Sichtbarste Zeichen sind die neue Gestaltung des Netzwerkmagazins und die Auffrischung unserer Webseite. Auch ein Newsletter erscheint wieder regelmäßig.

Viele der im Netzwerk organisierten Initiativen sind klein. In ihren Heimatorten sind sie oftmals die Einzigen, die sich für bürgernahe Stadtentwicklung und den Erhalt des baukulturellen Erbes einsetzen. Ihr Engagement füllt oftmals eine Fehlstelle aus und ist daher von besonderer Bedeutung. Die Stadtforen bieten

Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich aktiv in die Entwicklung ihres Heimatortes einzubringen. Sie möchten im öffentlichen Diskurs vor allem als Dialogpartner wahrgenommen werden, der mit dezidierter und sachlich vorgezogener Kritik örtliche Entwicklungsprozesse begleitet. Adressat sind hier vor allem die örtlichen Verwaltungen und politischen Entscheidungsgremien, aber auch die Zivilgesellschaft selbst.

In diesem Sinne wünschen wir uns für unsere Leserinnen und Leser viele interessante Einblicke in die Arbeit der im Netzwerk organisierten Bürgerinitiativen. Vielleicht können wir den einen oder anderen dazu anregen, sich aktiv in die Entwicklung unserer Städte und Gemeinden einzubringen.

Das Netzwerk Stadtforen Mitteldeutschland freut sich auf Ihre Unterstützung!

**Mit herzlichen Grüßen
Ihre Redaktion**

5 Abgerissen, gefährdet, gesichert & saniert

Titelthema

6 **Neue Ansätze zum Umgang mit Problemimmobilien in der Altenburger Innenstadt**

Aus den Stadtforen

4 Eine unabhängige Stimme für Baukultur und Stadtentwicklung – die Gründung des Stadtforums Gotha

18 Erhalt des letzten Stellwerks im Bahnhof Zittau mittels „Wächterhausprinzip“

20 Umgestaltung des Matthäikirchhofs in der Leipziger Innenstadt

22 Moderne und gute Bauten seit 1958 müssen erhalten werden



58 Netzwerk Stadtforen auf der denkmal 2022

59 Aktuelles aus der Arbeit des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland

61 Das Stadtforum Chemnitz trauert um seine Mitglieder Karl Clauss Dietel und Karl Richter



24 Geplanter Abriss zweier klassizistischer Villen am Postplatz in Görlitz

26 Aktuelle Themen und Projekte des Stadtforums Chemnitz

31 Ungeschützt – Abrisse in Halle

Leitartikel

34 **Kooperative Wohnformen Chemnitz – neue Impulse bei Leerstandsbelegung und Altbausanierung**

Netzwerknachrichten

40 40 Jahre braunschweiger forum

43 Das Denkmalnetz Sachsen – ein Beratungsnetzwerk für den Erhalt unseres baukulturellen Erbes

48 Die Schwemme feiert Richtfest und wird zur Schaubaustelle

53 Bericht vom 15. Vernetzungstreffen

56 Bundesweites Vernetzungstreffen der Stadtforen in Braunschweig



Abgerissen, gefährdet, gesichert & saniert

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen aktuell in ihrem Bestand bedrohte oder mittlerweile sanierte historische und zumeist denkmalgeschützte Gebäude auf dem Gebiet Mitteldeutschlands vor. Die Auflistung soll dazu anregen, sich mit dem Schicksal der dargestellten Baudenkmale zu beschäftigen.

Abgerissen

Schokoladenfabrik Greußen

Greußen, THÜRINGEN

Mit dem Abriss der Schokoladenfabrik aus dem Jahr 1872 wurde trotz Protest der Studierenden des Master-Projektstudios "Entwerfen und Bauen" der FH Erfurt, der Organisation Architects for Future und des BDA Thüringen im November 2022 begonnen.



Foto: J. Kobel

Gefährdet

Spohrhaus

Gotha, THÜRINGEN

Das so genannte Spohrhaus wurde nach 1780 errichtet. Es war Wohnort des berühmten Komponisten und Geigers Louis Spohr und seiner Frau Dorette, die eine bedeutende Harfenistin war. Das im Besitz der Stadt Gotha befindliche Gebäude steht seit Jahren leer und verfällt zusehends.



Foto: S. C. Hoja-Hauska

Brüderstraße 7

Halle, SACHSEN-ANHALT

Seit dem Auszug der letzten Mieter im Jahr 2005 ist das Schicksal des unweit des halleschen Marktplatzes gelegenen Fachwerkhäuses ungewiss. Der aktuelle Eigentümer wollte den vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichteten Renaissancebau bereits mehrfach abreißen, was von den zuständigen Behörden allerdings abgelehnt wurde. Eine Sanierung ist weiterhin nicht absehbar.



Foto: AKI e. V.

Foto: G. Rehn



Gesichert

Spinnmühle Wolkenburg

Limbach-Oberfrohna, SACHSEN

Eines der ersten Fabrikgebäude Sachsens konnte gesichert werden. Damit ist der weitere Verfall des über 200 Jahre alten Gebäudes vorerst gestoppt worden.

Saniert

Baumwoll- und Kammwollspinnerei Oelhey

Chemnitz-Altendorf, SACHSEN

Erbaut 1823 und nach einem Brand 1834/35 bis 1934 als Maschinenfabrik genutzt. Danach richtete man hier „Notwohnungen“ ein. Dem langen Leerstand folgte ein denkmalgerechter Umbau mit Wohnungen von 2020 bis 2022. Das Gebäude besitzt große industriegeschichtliche Bedeutung als eine der ältesten Fabrikbauten von Chemnitz.



Foto: G. Rehn



Fotos (Altenburg) : G. Lindemann

Nordseite des Altenburger Marktplatzes

Neue Ansätze zum Umgang mit Problemimmobilien in der Altenburger Innenstadt

Gernot Lindemann, Büro für Kreative Stadtentwicklung, Sanierung und Denkmalpflege Halle/Leipzig

Topografie, national bedeutende Baudenkmale sowie wertvoller Gebäudebestand bilden in der Altenburger Innenstadt einen Stadtraum, der zu den schönsten Ostdeutschlands gehört. Die Lage im Dreiländereck, Deindustrialisierung, demografische Entwicklung, Veränderungen im Einzelhandel sowie ein zu 57 % vor 1948 errichteter Baubestand in der Stadt führten trotz zahlreicher Stadtumbauerfolge jedoch dazu, dass die Gebäudeleerstandsrate im

Sanierungsgebiet Innenstadt (Bereich innerhalb des Stadtmauerrings) heute bei über 50 % liegt. Allein 140 Hauptgebäude weisen einen Leerstand größer 75 % auf, dazu kommen marode Seitenflügel und Hintergebäude; in einigen Bereichen droht Flächenabriss. Die vielen leerstehenden Altbaubestände sind allerdings weder am Immobilienmarkt verfügbar, noch finden in ihnen nennenswerte Sanierungen statt.

Daneben ist in der Stadt aber eine deutliche Aufbruchstimmung zu spüren: Die geplante Sanierung des Lindenau-museums, die Etablierung einer „Spielwelt“ in einer lange Zeit leerstehenden Bestandsimmobilie in der Innenstadt als touristische Erlebniswelt, ein „Erlebnis-portal Thüringen“ am Marktplatz, die Landesgartenschau 2030 mit der Altstadt als einem zentralen Ausstellungsort, Planungen zu einer innerstädtischen Stadtbibliothek, ebenfalls im historischen Bestand, sowie Sanierungsarbeiten an Schlossareal und Theater stehen für große öffentliche Investitionen. Zudem wurde eine komplette Überarbeitung des Verkehrskonzeptes in Auftrag gegeben.

In Altenburg zeigt sich deutlich, dass die Probleme allein mit den bisherigen Strategien und Methoden nicht mehr zu lösen sind. Deshalb nutzte die Stadt einen Förderaufruf des Bundes und bewarb sich erfolgreich mit einem durchaus anspruchsvollen Projekt im Rahmen des Programms „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“, in dem vor allem Maßnahmen zur nichtinvestiven Aktivierung von Innenstädten finanziell förderfähig sind.

Das Quartier Johannisstrasse

Wie unter einem Brennglas zeigen sich die enormen Leerstandsprobleme der Altstadt in dem nördlich des Marktplatzes gelegenen Quartier entlang der Johannisstrasse. Hier befinden sich

zahlreiche leerstehende Gebäude mit verwilderten Hof- und Gartenflächen und eine bisher unzugängliche mittelalterliche Gasse. Die heutige Bebauung der Johannisstrasse entstammt im Kern weitgehend der Renaissance. Ihre Gebäude wurden zumeist in den darauffolgenden Jahrhunderten aufgestockt und überformt. Auf ihrer nördlichen Seite befinden sich zahlreiche einstige Freihöfe, die den Adligen der Region als städtische Repräsentanz am Hofe dienten und einst kunstvoll gestaltete Höfe und Gärten besaßen.

Leerstand größer als 75 % und drohender Flächenabriss

Der Gebäudeleerstand in diesem Teil der Straße liegt bei fast 70%. Die Immobilien befinden sich hier ausschließlich in der Hand privater Eigentümer. Ihre Funktion als parallel zum Hauptmarkt verlaufende Einkaufsstrasse hat sie eingebüßt, als wichtige Ost-West-Verbindung durch die Altstadt ist sie stark von innerstädtischem Verkehr geprägt. Zahlreiche wertvolle Gebäude entlang der Strasse sind akut von Abriss bedroht.

Nördlich wird das Quartier von den noch unsanierten und bisher auch nicht zugänglichen Teilen der mittelalterlichen Stadtmauer begrenzt, die mittel- und langfristig touristisch erschlossen werden sollen. Gleiches touristisches Potential hat das südlich der Straße gelegene Martinsgässchen mit Resten der mit-

telalterlichen Margarethenkapelle. Die „verborgene“ Gasse, welche mit Zugängen durch private Gebäude einst die Johannisstrasse mit dem Marktplatz verband, wird von idyllischen, aber bisher nicht zugänglichen Hofarealen gesäumt.

Herrenlose Grundstücke, abgebrochene Insolvenzverfahren, hochbetagte Eigentümer

Zahlreiche im daneben befindlichen Blockinnenbereich Weibermarkt gelegene Wohn- und Geschäftshäuser weisen ebenfalls starken Leerstand in den oberen Etagen auf, da ihre Wohnungen weder barrierearm erschlossen sind noch Terrassen oder Balkone besitzen und auch keine Anliegerparkplätze ausweisen können. Die hofseitigen Bereiche werden von leerstehenden Anbauten

verschattet und sind kaum zugänglich.

Im Rahmen einer detaillierten Gebäude- und Eigentümeranalyse wurden 2020/21 alle im Quartier befindlichen Immobilien durch einen externen Sanierungsbeauftragten untersucht, Kontakte zu privaten Eigentümern geknüpft sowie die komplexen Problemlagen und Handlungshemmnisse identifiziert. Dabei zeigte sich, dass die größten Probleme zur Aktivierung des Gebäudeleerstandes einerseits in den schwierigen und z. T. ungeklärten Eigentumsverhältnissen liegen (herrenlose Grundstücke, abgebrochene Insolvenzverfahren, hochbetagte Eigentümer u. a.), die Grundstücke andererseits infolge verschachtelter Grenzverläufe kaum erschließbar und schwer zu entwickeln sind (fehlende Zufahrten und Wegerechte, gemein-

same Giebelwände u. a.). Dazu kommen der enorme Sanierungsstau, ein unterirdisches Höhlensystem, ungünstige Raumgeometrien, stark steigende Baukosten und zunehmende Konkurrenz um knapper werdende Fördermittel zwischen den privaten Klein- und öffentlichen Großinvestitionen.

Hof halten

Hier setzt das Projekt Hof halten an. Hauptakteure der Quartiersaktivierung sind die privaten Eigentümer in Kooperation mit der Stadt und externen Fachleuten. Durch Vernetzung in Standortgemeinschaften sollen Grundstücksneuordnungen und abgestimmte Entwurfskonzepte neuartige und zukunftssichere Wohn-, Arbeits-, Tourismus- und Dienstleistungsangebote ermöglichen. Die Erfahrungen, Methoden und Ergebnisse werden dann evaluiert und sollen in einem Masterplan als Handlungsanweisung auf die gesamte Innenstadt übertragen werden.

Das zentrale Ziel, möglichst viele der 25 leerstehenden, zumeist wertvollen und denkmalgeschützten Gebäude und baulichen Anlagen des Modellquartiers (Straßenraum, Gasse, Mauern, Nebengebäude, Höfe und Gärten) als zukunftsfähiges Entwicklungspotential zu erhalten um sie mittelfristig einer neuen Nutzung/Trägerschaft zuzuführen, soll durch grundstücksspezifische Betrachtung und nachbarschaftliche Kooperationen erreicht werden. Daneben sollen



Gotischer Giebel in der Martinsgasse

Grundlagen für die Umsetzung kommunaler Entwicklungspläne (Sanierung Stadtmauer, öffentliche Zugänglichkeit Martinsgässchen, Aufwertung von Brach- und Freiflächen im Rahmen der LAGA-Bewerbung) geschaffen sowie Perspektiven für private Investitionen dargestellt werden.

Mauergärten

Für die nördliche Häuserzeile der Johannisstraße soll unter Beachtung der ansteigenden Topographie eine Neuordnung der privaten Grundstücke bzw. die Einräumung von Wegerechten erfolgen. Ziel dieser Maßnahmen ist es, Zuwegungen zu den rückwärtigen Höfen und Gartenflächen zu ermöglichen,

Leerstehende Baudenkmale auf der Nordseite der Johannisstraße





Blick vom Weibermarkt auf das Haus Johannisstraße 9

um Baufreiheit und Gestaltungsoptionen zu erhalten. Potentiale und Möglichkeiten der Nutzung eines privaten Parkplatzes als Quartiersparkplatz zum Anliegerparken sollen ebenso wie die Einrichtung kurzer Wegebeziehungen vom Parkplatz zu den Gebäuden untersucht werden. Um die historische Stadtmauer touristisch erschließen zu können, werden auch in diesem Bereich Grundstücksneuordnungen, Wegerechte u. a. zu Gunsten der Kommune angestrebt. Dabei soll auch eine in Privatbesitz befindliche und als „wilder“ Parkplatz zweckentfremdete Baulücke einbezogen werden. Hier besitzt die Kommune ein Vorkaufsrecht, das eine ansprechende Aufwertung durch eine Freiflächengestaltung als „Pocket-Garten“ ermöglicht.

Martinsgässchen

Hier eröffnet der in 2021 erfolgte Kauf einer seit Jahren leerstehenden und zum Teil desolaten Immobilie durch die Kommune zukünftig den nördlichen Zugang zum Martinsgässchen. Durch Grundstücksneuordnungen und Wegerechte soll ein (zumindest temporärer) öffentlicher bzw. touristischer Durchgang zum Markt ermöglicht werden, wozu die Gasse durch Sicherungsmaßnahmen und Freiflächengestaltungen baulich hergerichtet werden soll.

Blockinnenbereich Weibermarkt

Das Entwurfskonzept im Blockinnenbereich Weibermarkt hat das Ziel, beispielhaft Optionen zur nachträglichen Errichtung von Aufzugsanlagen und Balkonen zur Aufwertung der Woh-

nungen, insbesondere der Gebäude entlang der Marktnordseite, aufzuzeigen. Diese Häuser stehen zumeist in den oberen Wohnetagen leer, da ihnen wesentliche Bestandteile modernen Wohnkomforts fehlen. Dabei würden sie sich bei realisierbaren Umbaukonzepten besonders gut für stark nachgefragtes barrierearmes Seniorenwohnen mit dem Blick auf den belebten Markt platzseitig und Freisitzen zum ruhigen Anliegerhofhofseitig eignen. Um dazu notwendige Rückbauoptionen, Zuwegungen und Grünflächengestaltungen mit Umpfanungen in und an den historischen Gebäuden zu verbinden, soll das Entwurfskonzept durch eine Freiflächenplanung inklusive Anliegerparken ergänzt werden.

Innerstädtische Alternative zum Einfamilienhausneubau

Informations- und Kompetenzzentrum klimaneutrales Bauen

Auf einem der Grundstück in der Johannisstraße befindet sich eine Dreiflügelanlage mit Gebäudeteilen aus 500 Jahren, die einen idyllischen Innenhof umstehen. Im Zuge von Sicherungsmaßnahmen konnte bereits das statisch-konstruktive System stabilisiert sowie Fassaden und Dach gesichert werden. Sowohl Gebäude als auch Eigentümer bieten beste Voraussetzungen, hier mittelfristig ein Informations- und Kompetenzzentrum zu klimaneutralem Bauen in Kombination

mit einer Schaubaustelle einzurichten. Dazu soll ein Entwurfs- und Trägerkonzept erarbeitet werden, um Tradition und Zukunftspotential bei der Verwendung von regionalem Lehm und nachwachsendem Holz in Kombination mit natürlichen Dämmstoffen und erneuerbaren Energien einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen. In der Stadt selbst wie im gesamten Altenburger Land spielen bei der verbreiteten Fachwerkbauweise gerade für private Selbstnutzer Themen zum Umgang mit solcher Bausubstanz und der sinnvollen Verwendung nachhaltiger Baustoffe eine große Rolle. Der Informations- und Wissenstransfer soll durch Beratung und Schulung, Ausstellung und Demonstration, Publikationen und multimediale Darstellungsformen in enger Kooperation mit dem seit Jahren aktiven Verein Altenburger Bauernhöfe e. V. erfolgen. Auch das Interesse an historischen Häusern sowie die Vermittlung leerstehender Immobilien, insbesondere an junge Familien als innerstädtische Alternative zum Einfamilienhausneubau, soll zu den Aufgaben des Kompetenzzentrums gehören.

Touristisches Albergo-diffuso-Konzept

Ein weiteres interessantes Gebäudeensemble in der Johannisstraße besteht aus einem repräsentativen barocken Vorderhaus mit wertvoller Innenausstattung sowie drei weiteren Gebäuddeflügeln, die sich um einen kleinen, geschlossenen Innenhof gruppieren. Da

sich in ihnen eine Seifensiederei befand, wurde die bauliche Anlage ganz im Sinne der notwendigen Arbeitsabläufe errichtet und ist weitgehend im barocken Original erhalten. Deshalb eignet sich das Gebäude in besonderem Maße, hier die Entwicklung eines neuartigen touristischen Entwurfs- und Trägerkonzeptes anzusiedeln.

Neue Nutzungsoptionen für die kleinteilige historische Bausubstanz

Im Sinne des in verlassenen italienischen Bergdörfern entwickelten Albergo-diffuso-Konzeptes sollen im Gebäude sowohl Übernachtungsmög-

lichkeiten für verschiedene Zielgruppen und Preisklassen (z. B. ganzjährig vermietbare hochwertige Ferienwohnungen im Vorderhaus und nur in den Sommermonaten nutzbare einfache Unterkünfte für Radtouristen in den Seitenflügel/Hinterhaus), als auch Gemeinschafts- und Dienstleistungsflächen zur Mitnutzung von Gästen, die in benachbarten Gästeunterkünften wohnen, inklusive gemeinsamer Angebote, entstehen. Dazu sind völlig neue Entwurfsansätze notwendig, die insbesondere die Alleinstellungsmerkmale sowie die zum Teil nur temporäre Saisonnutzung des Baudenkmals berücksichtigen. Dabei soll untersucht werden, wie

Ein Kleinod in der Altenburger Altstadt. Die Martinsgasse zwischen Johannisstraße und Marktplatz. (Stadtmodell, Residenzschloss, Altenburg)



Foto: S. C. Hoja-Hauska

durch Rücksicht auf unterschiedliche Nutzungsintensitäten und -bedürfnisse mit minimalinvasiven Eingriffen in das Baudenkmal die Investitionskosten spürbar verringert und Synergien in der Nutzung erreicht werden können.

Dieses für Altenburg neue Konzept soll einerseits auf den zunehmend individuellen Städte- und Radtourismus reagieren und andererseits privaten Zimmeranbietern Möglichkeiten für die Organisation der zur Vermietung notwendigen Dienstleistungen (Buchung, Reinigung, etc.) aufzeigen. Daneben kann ein solches Konzept auch ganz neue Nutzungsoptionen für die kleinteilige historische Bausubstanz der Stadt aufzeigen.

Verfügungsfonds

Die Stadt Altenburg hat bisher keine Erfahrungen mit Verfügungsfonds als Element der Städtebauförderung und möchte nun das Förderprogramm im Quartier Johannisstraße im Sinne eines Reallabors erstmals nutzen. Dabei stehen ausschließlich nichtinvestive Maßnahmen auf der Agenda wie beispielsweise die Finanzierung von Stadtmöblierung für die neu gestalteten Freiflächen sowie die Unterstützung bei Pflanzungen oder kultureller Bespielung (hier insbesondere des Martinsgässchens). Ziel ist es zu testen, ob dieses Instrument als ein möglicher Bestandteil des Masterplans Innenstadt zukünftig für den gesamten Handlungsraum einge-

setzt werden kann und welche privaten Dritten sich in einer Stadt wie Altenburg daran beteiligen würden.

Innenstadtmarketing und Öffentlichkeitsarbeit

Um im Projektgebiet eine Aufbruchstimmung zu erzeugen, sollen die Ergebnisse der Entwurfskonzepte und Freiflächenplanungen sowie die Aktivitäten der Standortgemeinschaften und die erstmalige Anwendung eines Verfügungsfonds durch eine professionelle und in der Stadt wahrnehmbare Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden. Neben großformatigen Bannern an den bearbeiteten Objekten, einer eigens für das Projekt entwickelten Corporate Identity und der Organisation verschiedener Veranstaltungen soll versucht werden, Aufmerksamkeit bei den Altenburgerinnen und Altenburgern sowie Investoreninteresse über die Stadtgrenzen hinaus zu wecken. ■

Gernot Lindemann verfügt über langjährige Erfahrung im Bereich der Eigentümermoderation und des Quartiermanagements. Derzeit betreut er unter anderem Projekte in Halle (Saale), Haldensleben und Altenburg.

✉ gernotlindemann@gmx.de



Fotos (Gotha) : S. C. Hoja-Hauska

Neubau im Gothaer Brühl am ehemaligen Standort der 2014 abgerissenen Gebäude

Eine unabhängige Stimme für Baukultur und Stadtentwicklung – die Gründung des Stadtforums Gotha

Stefan Hoja-Hauska, Stadtforum Gotha

Im Oktober 2021 gründete sich im thüringischen Gotha ein neues Stadtforum, das sich in Zukunft für eine bürgernahe Stadtentwicklung und eine engagierte Denkmalpflege einsetzen möchte. Die neue Bürgerinitiative ist das zweite aktive Stadtforum in Thüringen.

Die Ursachen für die Gründung des Stadtforums Gotha sind vielfältig. Im Mittelpunkt stehen jedoch vor allem Probleme, mit denen auch andere mit-

teldeutsche Städte konfrontiert sind. Hierzu zählt die Vernachlässigung und Zerstörung von historischer Bausubstanz und Mängel in der Stadtentwicklung.

Schon im Mittelalter wurden die Voraussetzungen geschaffen, die Gotha zu einer wichtigen Stadt im Thüringer Raum heranwachsen ließen. Gelegen an der Via Regia, einer bedeutenden Handelsstraße, erlangte sie ihren Wohlstand unter anderem durch den Waidhandel. Steinerne Zeugen dieser Zeit stehen bis

heute am Hauptmarkt, wie das prächtige Rathaus, welches einst ein Kaufhaus war, sowie zahlreiche Bürgerhäuser im Stil der Renaissance.

Das vernachlässigte Erbe

Der Hauptmarkt gibt bis heute ein harmonisches Bild ab. Häuser aus verschiedenen Epochen der Baugeschichte wechseln sich ab. Auch die gestalterisch angepassten Neubauten aus der DDR-Zeit stören dieses Bild nicht und fallen kaum als solche auf. Ganz anders sieht es jedoch aus, wenn man vom Hauptmarkt wenige Meter gen Westen geht. Denn in der westlichen Innenstadt verschwanden in den 1980er Jahren ganze Straßenzüge. Seinerzeit ging ein Viertel der gesamten Gothaer Altstadt verloren, um Platz für Plattenbauten zu machen. Vorausgegangen war ein gewollter jahrzehntelanger Sanierungsstau, denn schließlich passten die historischen Quartiere nicht zu einer sozialistischen Wohnungspolitik. Immerhin versahen die damaligen Architekten die Plattenbauten mit geneigten Dachflächen und die Fassaden erhielten farbige Akzente sowie unaufdringliche Details an den Eingängen und Balkonen. Bei der Sanierung einiger Plattenbauten am Gothaer Klosterplatz verschwanden nun viele dieser Details, die für die gestalterische Qualität so wichtig sind. Das Resultat ist ein banaler grauer Klotz mit Flachdach.

Auch im Brühl, eine der ältesten Straßen Gothas, wird der Kahlschlag

deutlich. Dieser begann bereits zu DDR-Zeiten, wurde aber 2014 auf die Spitze getrieben. Damals ließ die stadteigene Baugesellschaft dort mehrere historische Häuser abreißen. Darunter war das älteste bekannte und vollständig erhaltene Fachwerkhaus Gothas von 1525 und ein Gebäude von 1622. Obwohl trotz jahrelanger Vernachlässigung die Bausubstanz einen Erhalt zugelassen hätte.

Skandalöser Abriss des denkmalgeschützten Kavaliershouses

Nicht nur die Altstadt ist von Abrissen betroffen, sondern das gesamte Stadtgebiet. Es trifft Festungsmauern, Industriegebäude und sogar herzogliche Schlösser. Der skandalöse Abriss des denkmalgeschützten Kavaliershouses

Westseite des Gebäudes im Brühl von 1525 mit Schmuckfachwerk (1996)



Foto: U. Hopf



2017 wurde der Kavaliersflügel mit Galerie abgerissen. Heute wird das klassizistische Prinzenpalais von zwei Wohnblöcken flankiert und als Seniorenresidenz genutzt (unten).

am klassizistischen Prinzenpalais von 1776 gehört in der jüngeren Geschichte sicher zu den Gipfeln einer fehlgeleiteten Stadtentwicklung. Im Jahr 2017 verschwand dieses völlig intakte Gebäude trotz des Protests des Verbands Deutscher Kunsthistoriker. Im Kavaliershaus hat die herzogliche Familie einst ihre Gäste, wie Johann Wolfgang von Goethe oder Johann Strauss, untergebracht. Insgesamt ist der Schwund an historischer Bausubstanz in Gotha nach 1990 etwa so groß wie der zu DDR-Zeiten.

Initiative für Lösungen

Das Stadtforum Gotha soll kein Ort für das Lamentieren von Abrissen sein. Vor allem soll die Lösung von Problemen im Vordergrund stehen sowie deren Nachhaltigkeit. Historische Gebäude sollen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden.

Die Erarbeitung von Lösungen soll unter Beteiligung der breiten Öffentlichkeit erfolgen. So will das Stadtforum in Zukunft auch auf Herausforderungen

einer bürgernahen Stadtentwicklung aufmerksam machen. Bei der erst kürzlich abgeschlossenen Sanierung der Friedrichstraße wurden beispielsweise die Haltestellen barrierefrei gestaltet, jedoch sind die Sitzbänke zu weit von diesen entfernt. Zudem fehlen Fahrradwege, obwohl diese Straße eine wichtige Verbindung zwischen Bahnhof und Innenstadt darstellt.

Historische Gebäude sollen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden

Was den Stadtumbau betrifft, könnten durch das Stadtforum in Zukunft Synergien entstehen, die sich positiv auf die Fassadengestaltung von Neubauten und von zu sanierenden Plattenbauten auswirken. Zu oft verzichten die Verantwortlichen auf eine sensibel angepasste Bauweise. So respektieren die Traufhöhen und verbauten Elemente zu wenig die gewachsenen Straßenstrukturen und Nachbargebäude, wie zum Beispiel im Brühl oder der Margarethenstraße.

Geplant sind Vorträge, Gesprächsrunden und Stadtführungen

Wie bereits erwähnt, soll die Öffentlichkeitsarbeit am Anfang im Vordergrund stehen. So plant das Stadtforum Gotha Vorträge, Gesprächsrunden und Stadtführungen. Außerdem strebt es eine Vernetzung mit anderen bestehenden themennahen Gothaer Initiativen an und hofft auf interessierte Bürger, die an Lösungen für Herausforderungen interessiert sind. ■

Das **Stadtforum Gotha** ist eine Bürgerinitiative, die sich für eine nachhaltige Stadtentwicklung, einer engagierten Denkmalpflege und einem behutsamen Stadtumbau einsetzen möchte.

 stadtforum-gotha.de

 mail@stadtforum-gotha.de

Alternative Stadtführung des Stadtforums Gotha im Sommer 2022



Erhalt des letzten Stellwerks im Bahnhof Zittau mittels „Wächterhausprinzip“

Matthias Böhm, Stadtforum Zittau und Pro Herrnhuter Bahn e. V.

Im August 2017 wurde der Bahnhof Zittau im Zusammenhang mit größeren Umbauarbeiten (technische Voraussetzungen für einen sog. 0-Knoten, Errichtung von Aufzügen usw.) an ein elektronisches Stellwerk in Bischofswerda angeschlossen. Die alten Stellwerksgebäude mit Sicherungstechnik überwiegend aus der Kaiserzeit wurden entbehrlich. Der Abriss des Stellwerks in der Bergstraße erfolgte im Februar 2020. Die DB Netz AG wollte alle Stellwerke abreißen, obwohl sie unter Denkmalschutz standen. Die Denkmalschutzbehörde forderte aber den Erhalt wenigstens eines Stellwerks: Die Entscheidung fällt auf das Stellwerk B2/W3 am östlichen Ende des Mittelbahnsteigs im Bahnhof Zittau.

Die DB Netz AG hatte mit der Auflage zum Erhalt eines betrieblich nicht mehr notwendigen Gebäudes nun „einen Klotz am Bein“. Mit dem Pro Herrnhuter Bahn e. V. wurde jedoch ein Partner gefunden, der sich bereit erklärte das Stellwerk zu betreuen und öffentlich zugänglich zu machen. Der eigentliche Vereinszweck von Pro Herrnhuter Bahn ist der Erhalt der Eisenbahninfrastruktur zwischen Oberoderwitz und Niedercunnersdorf (Herrnhuter Bahn). Der Landkreis Görlitz will auf dieser stillgelegten Strecke einen Radweg errichten, aktuell läuft ein Planfeststellungsverfahren zum Gleisrückbau. Der Verein will dies verhindern und bietet an, die Strecke zunächst mit einem touristischen Bahnkonzept wieder zu beleben. Beide Aktivitäten

des Vereins passen gut zusammen, denn im Bahnhof Zittau starteten alle Züge, die über die Herrnhuter Bahn Richtung Löbau rollten.

Das Grundprinzip der Wächterhäuser ist Erhalt durch Nutzung

Aber so leicht gestaltete sich die Zusammenarbeit dann doch nicht, da die DB Netz AG versuchte, noch einen Gewinn herauszuschlagen: Der Verein sollte eine monatliche Miete für das Stellwerk bezahlen! Aber wie soll der Verein mit dem Stellwerk nennenswerte Einnahmen erzielen? Nach jahrelangen Verhandlungen konnte im August 2021 endlich ein kostenloser Mietvertrag unterzeichnet werden, nur die Betriebskosten trägt der Verein. Weitestgehend entspricht dies dem Wächterhausprinzip: Die mit der Immobilie überforderte DB Netz AG überlässt sie dem Pro Herrnhuter Bahn e. V. kostenlos, der sich als Gegenleistung darum kümmert und in diesem Fall auch regelmäßig der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Spontan entschied sich der Verein zur Öffnung des Stellwerks zum Tag des offenen Denkmals am 12. September 2021. Trotz Corona und obwohl keine Veröffentlichung mehr in den Printmedien (Programmheft, Tageszeitung) erfolgte, fanden 26 Interessierte den Weg ins Stellwerk. Neben weiteren Öffnungsterminen plant der Verein die Reaktivierung



Abriss des Stellwerks in der Bergstraße

des Stromanschlusses und der Heizung. Dann könnte das Gebäude auch als Vereinssitz für Mitgliederversammlungen, Infoveranstaltungen, usw. genutzt werden. Es gibt auch Überlegungen, eine ungenutzte Weiche wieder mit dem entsprechenden Hebel im Stellwerk zu verbinden, um dem Publikum die Funktionsweise anschaulich demonstrieren zu können. Denn 2017 wurden alle Seilzüge vom Stellwerk zu den Weichen und Signalen gekappt. ■

Das **Stadtforum Zittau** wurde 2010 gegründet und versteht sich als eine Vereinigung engagierter Bürger verschiedener Berufs- und Altersgruppen, denen die Erhaltung und Verschönerung der Stadt Zittau am Herzen liegt. Der **Pro Herrnhuter Bahn e. V.** setzt sich für den Erhalt und die Reaktivierung der Eisenbahnstrecke von Löbau nach Zittau ein.

 stadtforum-zittau.de

 proherrnhuterbahn.com

 stadtforum-zittau@web.de

Das Stellwerk B2/W3 am östlichen Ende des Mittelbahnsteigs im Zittauer Bahnhof



Fotos (Zittau): M. Böhm



Der Innenhof des ehemaligen Stasi-Komplexes im Jahr 2019

Foto: D. Tarassow

Umgestaltung des Matthäikirchhofs in der Leipziger Innenstadt

Dave Tarassow, Stadtforum Leipzig

Wenn man über den Dittrichring bzw. Goerdelerring zur Max-Klinger-Treppe aufschaut, sieht man einen mächtigen Neubaukomplex des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, der heute für verschiedene städtische und private Büros genutzt wird. Bis 1943 war der Anblick schöner. Beiderseits Wohn- und Geschäftshäuser, zur rechten Hand erhob sich die Matthäikirche von 1488. Durch die Luftangriffe am 4. Dezember 1943 wurde vieles davon zerstört. Und zur großen Stadtfeier im Jahr 2015, als man die 1000-jährige urkundliche Ersterwähnung von Leipzig

feierte, wurde erneut darauf hingewiesen, dass sich hier einst die Keimzelle der „urbs libzi“ befand.

Auf dem enttrümmerten Areal wurde 1980 bis 1985 für Volkspolizei und Staatssicherheit ein Neubaukomplex errichtet, der keine Rücksicht auf den historischen Stadtgrundriss nahm. Die Missachtung vertraglicher städtebaulicher und stadtgestalterischer Bezüge war eine Demonstration der Macht, eine betonierte Respektlosigkeit gegenüber dem Ort und seiner Geschichte, ein Fremdkörper im Raum.

Die Stadt Leipzig als Eigentümerin des Areals schreibt auf ihrer Projektseite: „Das mit einer Gesamtfläche von 1,9 Hektar große, weitgehend ungenutzte Areal des Matthäikirchhofs soll städtebaulich und inhaltlich zu einem Nutzungsgemischten, urbanen Quartier mit besonderen öffentlichen Funktionen entwickelt werden. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Entscheidung des Bundes zum Neubau eines zentralen Archivs für die sächsischen Stasi-Unterlagen auf dem Gelände der ehemaligen ‚Stasi-Zentrale‘ Leipzig und die Idee zu einem ‚Forum für Freiheit und Bürgerrechte‘. Weiter heißt es, dass neben einem städtebaulichen Wettbewerb eine umfassende Bürgerbeteiligung vorgesehen ist. Aber eben nur „vorgesehen“.

Eine betonierte Respektlosigkeit gegenüber dem Ort und seiner Geschichte

Zwar fanden über das Jahr 2021 mehrere Veranstaltungen statt, aber aufgrund des von der Stadt Leipzig gewählten Anmelde- und Losverfahrens konnten nur 20 Bürger teilnehmen. Die übrigen 40 Teilnehmer waren Fachleute. Auch das Stadtforum Leipzig bewarb sich um einen der Plätze – vergebens. Im Mai 2022 konnten sich Interessierte über die bisherigen Ergebnisse der Öffentlichkeitsbeteiligung von 2021/2022 informieren. Daraus entstanden ist der „Matthäikirchhof Code“, der als Auf-

gabenstellung für den anschließenden Planungsprozess dient und darstellt, wie das Areal künftig aussehen soll.

Bürgerbeteiligung unerwünscht?

Der Wert der politischen Erinnerung des nur rund vier Jahre von der Staatssicherheit genutzten Komplexes ist mit dessen Beseitigung nicht gelöscht. Dessen Geschichte kann auch mit dem Erhalt typischer Elemente erzählbar bleiben, so Roland Jahn, Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen, in der Auftaktveranstaltung zum „öffentlichen Beteiligungsprozess“ zur Entwicklung des Matthäikirchhofs am 19. April 2021. Das begriffliche und lokale Symbol des

Ansicht des Matthäikirchhofs vor 1943



Foto: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Stasi-Standorts ist und bleibt die „Runde Ecke“.

Der für 2023 vorgesehene Wettbewerb zur städtebaulichen Neustrukturierung des Matthäikirchhofs, der Keimzelle der Stadt, sollte nach eingehender öffentlicher Diskussion der Aufgabenstellung unbedingt als offener Architektenwettbewerb durchgeführt werden, um eine größtmögliche Bandbreite an Lösungsvorschlägen zu erreichen. ■

Das **Stadtforum Leipzig** wurde 2004 gegründet und setzt sich für die Entwicklung und Umsetzung einer nachhaltigen städtebaulichen Strategie ein. Zentrales Anliegen ist es, das architektonische Erbe der Stadt Leipzig als wichtiges Potenzial für die Zukunft zu schützen und zu erhalten.

 stadtforum-leipzig.de

 info@stadtforum-leipzig.de

Moderne und gute Bauten seit 1958 müssen erhalten werden

Gert Rehn, Stadtforum Chemnitz

Immer war es ein Anliegen des STADTFORUM, hervorragende Bauten im Osten Deutschlands, die vor 1989 entstanden sind, zu erhalten. Leider fielen diese oft dem Bagger zum Opfer, weil die Grundstücke besser „vermarktet“ werden sollten. Die Stadtgestaltung oder die Vision für Nutzungen der Kommune oder privater Käufer fehlten ganz einfach oder wurden beiseite gewischt. Oft gab es auch Abrisse aus politischen Gründen, wie den Abriss des Palastes der Republik. Die genialen Schalenbauwerke von Mütther oder die HP-Schalenbauweise des Planetari-

ums in Halle von Herbert Müller wurden nicht erkannt und beseitigt. In Dresden geht das Gezerre um Erhalt von gut gestalteten Bauten aus der DDR-Zeit weiter. Der Kampf um die Erhaltung der Robotron-Kantine, des Kulturpalastes, die Würdigung der Wohnbauung um den Albertplatz, Erhalt des Wohnhochhauses Pirnaischer Platz, der verlorene Einsatz für den Erhalt des Centrum Warenhaus 2007 zeigen, wie junge Architekten und sonstige Bürger solide und gut gestaltete Bauten vor sinnlosem Abriss zu retten versuchen. Abriss bedeutet ja immer auch Vernich-

tion von Energie und Material, das einst erzeugt werden musste und in anderer Form wieder erzeugt werden muss. Abriss ist in den meisten Fällen kein nachhaltiger Akt, sondern Frevel an den Leistungen unserer Vorfahren.

Ein kleines Bauwerk, welches der Verfasser während seiner Lehrzeit am damaligen Fucikplatz, heute Straßburger Platz, gern und oft nutzte, war das „picknick“. Die Zeichnung der Baugenehmigung trägt das Datum vom 8. Dezember 1959. Die Zeichnung ist geprägt von einer modernen Architekturauffassung, die sich damals erst einmal durchsetzen musste.

Neue Baumethoden, Beton, Stahl und Glas kamen zum Einsatz. Andernorts wurden noch wuchtige neoklassizistische Bauten aufgeführt, hier schlug bereits das Herz der Moderne. Klare, gerade Linien bestimmten das Bild, Or-

namente und Zierrat waren obsolet. Die Umgebung der Wohnhochhäuser an der Grunaer Straße und an der Wiener Straße prägte das Stadtbild neu und gab dem Zentrum feste Grenzpunkte. Die Initiative „ostmoderne“ setzt sich energisch für den Erhalt solcher Bauten ein, die Wahrzeichen dieser Bauauffassung sind.

Die Ideen der Rekonstruktion ganzer Stadtviertel Dresdens (Johannstadt) in der Architektur der Gründerzeit wurden auch schon verfochten, müssen aber als Wunschträume gelten. Die Rekonstruktion von Altbauvierteln wie in Frankfurt am Main im Zentrum mit pseudo-historischer Architektur ist ein Versuch, 75 Jahre nach der Kriegszerstörung wieder altes Flair zu erzeugen. In Polen hat man die Innenstädte bald nach dem Kriege in guter Handwerksarbeit wieder errichtet, was legitim war, denn sie wurden durch den Nazi-Krieg zerstört. Die Rekonstruktion des Neumarktes mit der Frauenkirche



Foto: M. Dzialis

Der Innenhof des ehemaligen Stasi-Komplexes im Jahr 2019 (2022 abgerissen)

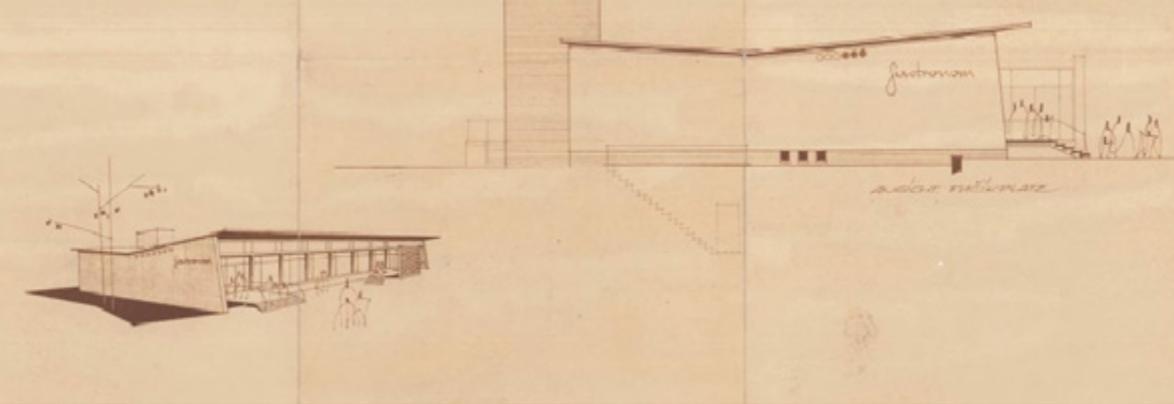


Foto: Stadtarchiv Dresden

Genehmigungszeichnung des VEB Hochbauprojektierung Dresden (1959)

kann deshalb als Ausnahmefall einer Rekonstruktion gelten, weil hier das Herz einer Stadt schlägt. Wenn auch ein Herz mit Ersatzteilen wieder schlägt, so ist es die Hauptsache, dass es überhaupt wieder schlägt. Die Unvollkommenheit mit Ersatzteilen zu leben, bleibt aber bestehen, auch am Neumarkt. Kulissen, hinter denen sich Hotels verbergen und chaotisch überbaute Innenhöfe enttäu-

schen bei genauerem Hinsehen. Diese Rekonstruktionen auf ein ganzes Stadtgebiet zu übertragen, ist unrealistisch.

Generelle Ablehnungen von Bauten nach 1960, wenn sie funktionell und gestalterisch überzeugen, ist eine falsche Orientierung und Missachtung der Leistungen der Erbauer. ■

Geplanter Abriss zweier klassizistischer Villen am Postplatz in Görlitz

Thomas Göttsberger, Stadtforum Görlitz e. V.

Man wollte es nicht glauben als die Landesdirektion Sachsen in ihrer Pressemitteilung vom 30. Juli 2021 unter dem Titel „Landesdirektion genehmigt Abriss zweier Villen am Görlitzer Postplatz“ verkündete, dass die beiden klassizistischen Villen mit Vorgarten am Postplatz, um 1860 errichtet, abgebrochen werden dürfen. Die Genehmigung

zum Abriss der beiden Häuser resultiere aus der Unzumutbarkeit des Erhalts für den Eigentümer.“ Die Landesdirektion musste entscheiden, weil es zwischen der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Görlitz und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen zu keiner Entscheidung kam. Das Landesamt für Denkmalpflege in Dresden hatte sich

vorab vehement gegen den Abriss der beiden Villen ausgesprochen. "Es ist davon auszugehen, dass die Gebäude am Postplatz inklusive ihrer Gartenanlagen den gestalterischen Prinzipien solcher romantischer Viertel folgten, von denen es wohl nur noch drei in Deutschland gibt", so Sabine Webersinke, Sprecherin des Landesamtes für Denkmalpflege. Neben Görlitz ist das demnach der Tiergarten in Berlin und das Grüne Viertel in Wiesbaden.

Beide Gebäude besitzen einen hohen bauhistorischen Wert, da sie Bestandteil der Ursprungsbebauung des Postplatzes sind. Sie sind weitgehend in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten und gehören damit nicht nur zu den

ersten Häusern am Postplatz, sondern generell der gesamten städtischen südlichen Stadterweiterung. Das Landesamt für Denkmalpflege hat sich beide Häuser angesehen und eingeschätzt, dass eine denkmalgerechte Sanierung möglich ist. Die Stadt Görlitz begrüßte die Abrissplanungen von vornherein und ließ die eigene Denkmalschutzbehörde insoweit außen vor und stellte sich hinter den Eigentümer des Görlitzer Kaufhauses, das durch Hollywood-Filme derzeit internationale Aufmerksamkeit erlebt. Der Eigentümer und Bauherr will das Kaufhaus sanieren und das zum benachbarten Einkaufscenter Frauentor gehörende Parkhaus erweitern. Die beiden Villen stehen der Erweiterung im Weg. Es seien dringend zusätzliche Stellplätze



Fotos (Görlitz): T. Göttsberger

vonnöten, vor allem, um die Altstadt zu entlasten.

Das Stadtforum Görlitz hat sich klar für den Erhalt der beiden Villen positioniert. Neben den Erkenntnissen des Landesamtes für Denkmalpflege ist auch zu berücksichtigen, dass sich dort nach dem Krieg der Sitz der sowjetischen Kommandantur befand. Auch dieser historisch wichtige Aspekt macht die Häuser erhaltungswürdig. „Im Übrigen gibt es auch“, so der stellvertretende Vorstand des Stadtforums Görlitz, Thomas Göttsberger, „eine Alternativplanung unter Einbeziehung der beiden Villen“.

Das Stadtforum hatte dem Investor

*Straßenansicht der klassizistischen Villa
Postplatz 5*



schon frühzeitig angeboten, gemeinsam einen planungsrechtlichen Kompromiss unter Erhalt der beiden Villen zu finden. Das Parkhaus kann auch rückwärtig erweitert werden, die Eingriffe in die dortige Gründerzeitbebauung wären weniger gravierend als die vom Investor aktuell favorisierte Lösung.

Das Stadtforum Görlitz vertritt auch die Ansicht, dass die Abrissgenehmigung der Landesdirektion Sachsen rechtswidrig ist. Ein Abriss kann nämlich nur dann bewilligt werden, wenn der Erhalt der Denkmale für den Eigentümer unzumutbar ist. Hier verhält es sich so, dass die Unzumutbarkeit durch die Landesdirektion gerade nicht umfänglich geprüft wurde. Anfang Oktober stellte sich heraus, dass in vielen Punkten keine vertiefte Prüfung durch die Behörde stattgefunden hat. Stattdessen verwies die Behörde auf "untrennbar verbundene Entscheidungen zur Stadtplanung". Darüber hinaus kann sich ein Käufer, der bewusst ein Denkmal erwirbt, im Regelfall nicht im Nachhinein auf die Unzumutbarkeitsregelung berufen.

Falsche Auslegung der Unzumutbarkeitsregelung

Aktuell haben sich sowohl die Deutsche Stiftung Denkmalschutz als auch der Denkmalrat ICOMOS, dessen Worte in Görlitz Gewicht haben, für den Erhalt der beiden Villen eingesetzt. Auch könnte die Abrissgenehmigung

noch durch das Sächsische Staatsministerium für Regionalentwicklung als oberster Denkmalbehörde aufgehoben werden. Es zeichnet sich also ein kleiner Lichtstreif am Horizont für den Erhalt der beiden historischen Villen ab. ■

Das **Stadtforum Görlitz** wurde im Jahr 2008 gegründet und engagiert sich für eine denkmalgerechte Entwicklung des Baubestandes der Stadt Görlitz.

 stadtforum-gr@web.de

Aktuelle Themen und Projekte des Stadtforums Chemnitz

Gert Rehn und Frank Kotzerke, Stadtforum Chemnitz

Der politische Wandel auf deutschem Boden nach 1989 infolge der Niederlage und Veränderung eines selbständigen Staates mit allen seinen Zielen und Einrichtungen hat nicht nur bewirkt, dass sich damals auf den Straßen die Wohnkultur in Form von Möbeln, Bildern, Lampen und Teppichen mit massenweisen Fahnen des untergegangenen Staates wiederfand, nein auch der Dorfkonsum, das Landambulatorium und der LPG-Kindergarten wurde gleich mit abgeschafft. Vor allem Betriebe mussten schließen und wurden abgerissen. Hier in Chemnitz wurden zwei große Industriegebäude an der Bahnhofstraße abgerissen und ein Unternehmer errichtete zwanzig Jahre später dort ein neues Rathaus, was er für gutes Geld an die Stadt vermietet.

Viadukt während der Sanierung





Fotos (Chemnitz): G. Rehn

Bürger aus der Umgebung protestieren 2009 vor dem Kulturpalast.

Auch die Erinnerung und Ehrung von Opfern der Nazizeit wurde oft mit entsorgt, Straßennamen umbenannt, während anderswo noch die Hindenburgstraßen ihr Dasein fristen.

Neubauten mit kalten Glasfassaden und chaotische Einfamilienhausgebiete sind entstanden. Wir kritisieren z. B. die Front des von eins energie genutzten neuen Gebäudes entlang der Bahnhofstraße, das keine Urbanität vermittelt.

Die Innenstädte hatte die DDR zugunsten des riesigen Wohnungsbauprogramms vernachlässigt, es gab nur in den Begegnungszentren ansehnliche Straßen, wie in den Fußgängerzonen der Städte, hier in Chemnitz der Brühl, in Weimar die Schillerstraße und Dresden die Prager Straße.

Diese Vernachlässigung erzeugte den

Eindruck des Maroden und Wertlosen. Das Gefühl für architektonische Werte war bei den Entscheidungsträgern in den Wohnungsverwaltungen und Ämtern verloren gegangen. Und doch verhinderte das Nichtstun die Veränderung an Jugendstilhäusern und so konnten ganze Stadtviertel wie auf dem Kaßberg ihren alten Glanz wiedererlangen.

Viele Gebäude, Denkmale, Kunstwerke wurden aber aus Unverständnis, Arroganz und reaktionärem Denken beseitigt.

Auch die gezielte Förderung zur Vernichtung von Wohnfläche durch die SAB trug dazu bei. Es erfolgten Entmietungen, Leerstand und dann die Abrisse. In diesen Zeiten etwa ab 2005 formierte sich aber Widerstand unter den Bürgern, die Abrisse von Jugendstilhäusern nicht hinnehmen wollten. Es bildeten sich die Stadtforen und Bürgerinitiativen.

Danach erweiterte sich das Spektrum der Stadtforen. Auch der Abriss von Wohnhochhäusern in der Innenstadt wurde kritisiert. Einmal weil dort kleine Wohnungen vorhanden waren (die heute gesucht sind) und zum anderen, weil die Hochhäuser die Grenzen des Stadtkerns markierten. Das war fast schon ein Verbrechen, denn heute will ein Investor an der gleichen Stelle wieder ein Hochhaus errichten!

Wie Bürgerinitiativen Einfluss nehmen können, zeigt die Rettung des Viaduktes nach längeren Auseinandersetzungen mit der Bahn und der Stadt.

Nachdem ein Wettbewerb der Stadt Chemnitz den Abriss des Viaduktes vorsah, bildete sich ausgehend vom Stadtforum Chemnitz eine breite Initiative, um dieses Industriedenkmal zu retten. Das ist auch gelungen und der filigrane Stahlbau wird wie das Blaue Wunder in Dresden noch einige Generationen zu sehen sein. Schließlich hat das Eisenbahnbundesamt die Sanierung

genehmigt, die zur Zeit stattfindet

Eine kleine Bürgerinitiative setzte sich 2009 für den Erhalt des Kulturpalastes der Bergarbeiter in Chemnitz-Rabenstein ein, der abgerissen werden sollte. Nach 20 Jahren Leerstand hat sich ein Investor vorgenommen, dort Wohnungen einzubauen.

Leider wurde ein stadtbekanntes Kulturhaus abgerissen, das noch heute die besten Erinnerungen an die Jugendzeit unserer Eltern darstellt, das Kulturhaus 8. Mai in Chemnitz-Siegmars. Das konnte keiner aufhalten. Der neue Inhaber des Betriebes Niles-Simmons wollte dort einen Parkplatz schaffen.

Die Stadtführung zum Vernetzungstreffen am 25.09.2021 führte vorbei an der ehemaligen riesigen Aktienspinnerei, die umgebaut wurde zur Zentralbibliothek der TU Chemnitz. Das ist allerdings ein sehr gutes Beispiel, wie man ein 150 Jahre altes Bauwerk denkmalgerecht

Nach 20 Jahren Leerstand hat sich ein Investor nun vorgenommen, im Kulturpalast Wohnungen einzubauen.



einer neuen Nutzung zuführen kann. Mit den weiteren Ergebnissen des Wettbewerbs können wir uns aber nicht anfreunden, die zwei klotzige Baukörper auf dem jetzigen Busbahnhof vorsieht. Das erinnert dann zu sehr an Architektur von Diktaturen. Deshalb kämpfen wir um den Erhalt des Hängedaches des Gebäudes für den Busbahnhof von 1965.

Weitere gute Beispiele sind zu nennen: Hier in Chemnitz wird die ehemalige Kattunweberei Schüffner an der Mühlenstraße hervorragend saniert und umgenutzt. Die ehemalige Färberei Haase hinter dem Stadtbad, die wir beim Rundgang sahen, ist unter Beachtung des Denkmalschutzes saniert worden. Die ehemalige Spinnerei Oelhey in Chemnitz Altendorf an der Limbacher Straße wurde zum Wohnhaus umgebaut.

Ein Beispiel, wie man aus politischen Gründen Gebäude vernichtet hat, bietet ein Gebäude zwar außerhalb Mitteldeutschlands, aber eines das mit den Mitteln der Ostdeutschen gebaut wurde: der Palast der Republik, dessen Abriss durch die Zweidrittelmehrheit im Bundestag beschlossen wurde. Obwohl dort die Sitzungen der Nachwend-Volkskammer stattfanden und sich die Säle und Gaststätten an wichtiger Stelle in Berlin befanden und der Bau selbst als modern bezeichnet werden konnte, hat man die Asbestverseuchung vorgeschoben um ihn abzureißen. Es war nicht nur Leichtfertigkeit, Dummheit

und Desinteresse, dass bedeutende Bauten abgerissen worden sind, es war auch politischer Wille, möglichst viele Symbolbauten des untergegangenen Staates zu vernichten, gleich dazu Denkmäler und Straßennamen, die an Antifaschisten erinnern.

Hier in Chemnitz ist durch den Einsatz des Landesamtes für Denkmalpflege seinerzeit der Abriss von einst politischen Bauten im Zentrum weitgehend verhindert worden, ansonsten wäre der Marx-Kopf wohl schon eingeschmolzen worden.

Unser Thema kann nicht die Bewertung des Umgangs mit der gesamten ehemaligen DDR-Architektur sein, sondern muss sich unserem Thema entsprechend auf die Länder Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt beschränken. Und auch das nur in exemplarischen Beispielen.

Es handelt sich auch nicht immer um Spitzenleistungen der Baukunst, sondern um soziale Funktionsgebäude, die lange Zeit wichtige Aufgaben hatten, zum Beispiel der bereits genannte Dorfkonzertsaal oder die Gemeindegewerkschaftshausstation oder die Dorfschule. ■

 stadtforum.chemnitz@yahoo.de

 stadtforum-chemnitz.de

Foto: C. Hartwig



Burgstraße 38, Abriss 2021

Ungeschützt – Abrisse in Halle

Henryk Löhr, Arbeitskreis Innenstadt e.V

In den vergangenen Monaten hat der geplante Abriss des Veranstaltungszentrums „Schorre“ in der Willy-Brandt-Straße wiederholt Schlagzeilen verursacht: ein beliebter, wirtschaftlich tragfähiger Club, bestens integriert in die halesche Szene, in einem intakten, traditionsreichen Gebäude wird aufgelöst, das Haus abgerissen. Der Eigentümer des Grundstücks will es so, sieht in einer Neubebauung bessere wirtschaftliche Verwertungsmöglichkeiten. Und daran ist er nicht zu hindern, auch nicht durch die breite Interessenbekundung zum Erhalt, die diese Nachricht in Halle ausgelöst hatte. Der Besitzer hat die Verfügung. Das Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz.

Ebenso verhält es sich mit dem ehemaligen Kino „La Bim“ am Töpferplan 3, auch dieses Gebäude steht auf der Abrissliste. Im Rahmen eines großen Neubebauungsprojektes durch die Leipziger Stadtbau AG war für eine Einbeziehung des soliden Druckereigebäudes von 1913 kein Platz, der dort ansässige beliebte Club musste bereits Ende 2017 schließen.

Und noch weitere Abrisse gut erhaltener Altbausubstanz ließen sich in den letzten Jahren beobachten.

So ist unerwartet und auf den ersten Blick unverständlich im letzten Jahr das Haus Burgstraße 38 abgerissen worden, das große Eckhaus vor der Steinmühlen-



Foto: Fuchshuber Architekten GmbH

Entwurf für eine Umgestaltung der Burgstraße 38, 2020

Foto: Fuchshuber Architekten GmbH

brücke, ebenfalls ein Bau des späten 19. Jahrhunderts, in den 1950er Jahren mit einer teils verklüfteten, teils verputzten Fassade überformt. Erste Planungen der Firma Papenburg als Bauherr sahen offenbar einen Umbau des Gebäudes vor. Die Fuchshuber Architekten GmbH warb auf ihrer Webseite mit einem Entwurf für das „Peissnitz Palais“, der die Eignung des Altbaus als „edles städtisches Wohnpalais“ herausstrich. Die Gestaltung modifizierte in postmoderner Manier die historische Gliederung der Fassade. Der Entwurf erschien überzeugend, hat sich aber offensichtlich nicht durchgesetzt. Auf der Seite der Nokera Planning GmbH, in der das Büro aufgegangen ist, taucht das Projekt nicht mehr auf (zu sehen ist die Visualisierung noch unter <https://bauinfohalle.wordpress.com/2021/03/17/peissnitz-palais-muehlweg/>). Eine Anfrage an die Papenburg AG blieb unbeantwortet. Es scheint, als ob zumindest ein Grund für die Entschei-

dung zu Abriss und Neubau die geplante Einrichtung eines Supermarktes im Erdgeschoss ist, für den die kleinteilige Struktur des Altbaus nicht geeignet war. Nun begnügt man sich mit einem schwächeren, aber um eine Etage vermehrten Neubau, wie eine gerade frisch am Rohbau angebrachte Darstellung des aktuellen Entwurfs zeigt.

Ende 2020 wurden in der Emil-Abderhalden-Straße zwei Häuser abgerissen, die Nr. 7 und die Nr. 45. Beide stammten vom Ende des 19. Jahrhunderts. Ihres äußeren Zierrats waren sie weitestgehend beraubt, aber zumindest die Nr. 7 besaß noch eine ansehnliche Fassade, eine bemerkenswerte Innenausstattung und ein sehr interessantes Hinterhaus. Nennenswerte Schäden wiesen die Gebäude nicht auf, ihre Beseitigung ermöglicht aber eine effektivere Nutzung des vorhandenen Raumes. In Auftrag gegeben wurde der Abriss vom Studentenwerk

Halle, hier sollen Studentenwohnheime entstehen als Ersatz für das letzte, jetzt aufgegebene Wohnheim in Halle-Neustadt in der Richard-Paulick-Straße 13.

Jedes der genannten Gebäude hatte durchaus eine Chance auf weitere oder neue Nutzung verdient. Die Eigentümer haben anders entschieden. Das ist ihnen im Grunde nicht zu verdenken, bedauerlich ist es dennoch. Die Gebäude hatten oder haben Charakter, waren oder sind Teil des Stadtbildes. Die Schwelle zur Ausweisung als Baudenkmal hatten sie nicht erreicht und damit stand ihrem Abriss kein Genehmigungsverfahren mit gründlicher Prüfung entgegen. Der immer noch häufig als überzogen betrachtete Denkmalschutz erweist sich als fast einzige Hürde vor der Beseitigung von auch bemerkenswerten Gebäuden durch ihre Eigentümer. Dass dies gerade verstärkt an Stellen geschieht, wo man es nicht erwartet hätte, sollte zu denken geben. Natürlich kann nicht vorsorglich die ganze Stadt unter Denkmalschutz gestellt werden, dessen Bedeutung sollte aber im Lichte der hier beobachteten Entwicklung vielleicht noch etwas höher geschätzt werden.

Ein weiterer hier anzufragender Aspekt ist die Nachhaltigkeit des Bauens. Das Studentenwerk weist auf eine starke Begrünung bei seinen Neubauten hin, diese spielt auch bei der Neubebauung im Charlottenviertel, der das La Bim weichen soll, eine wichtige Rolle. Abriss und

Entsorgung von Baustoffen mit nachfolgender Herstellung neuer Baustoffe bedeuten allerdings einen beträchtlich höheren Energieaufwand als die Sanierung von Vorhandenem. In den Kosten schlägt sich das jedoch noch nicht entscheidend nieder, die Rechnung wird stärker vom Arbeitsaufwand bestimmt. Es sollte aber inzwischen deutlich zu erkennen sein, dass diese Art des Heran-gehens nicht zukunftsweisend ist. ■

Nachdruck aus den Halleschen Blättern 57, September 2022

 www.aki-halle.de

 mail@aki-halle.de

Emil-Abderhalden-Straße 7 vor dem Abriss 2020



Foto: H. Löh



Foto: S. Hausmann, Agentur StadtWohnen Chemnitz

Kooperative Wohnformen Chemnitz – neue Impulse bei Leerstandsbelegung und Altbausanierung

Roman Grabolle und Michael Stellmacher,

Dienstleistungskombinat MIR

In Chemnitz gibt es nach wie vor zahlreiche leerstehende unsanierte Wohngebäude. Um dem etwas entgegenzusetzen und vor allem Chemnitzer dabei zu ermutigen, die Potenziale des Altbaus für sich zu nutzen, bietet die Stadt Chemnitz unter dem Titel „Kooperative Wohnformen Chemnitz“

ein umfassendes Beratungsprogramm. An gemeinschaftlichen Wohnprojekten Interessierte werden informiert und beraten – mit dem Ziel, sich zu Bau- oder Hausgemeinschaften zusammenzufinden sowie leerstehenden Wohnraum zu erwerben und zu sanieren. So werden langfristig gesicherte und

selbstbestimmte Wohnverhältnisse geschaffen und neue Impulse zur Leerstandsbelegung und Altbausanierung gesetzt. Seit April 2018 hat die Stadt Chemnitz die Leipziger Bürogemeinschaft „Dienstleistungskombinat MIR“ mit der Durchführung des Programms beauftragt, das im Rahmen des Stadumbaumanagements und mit Mitteln der Städtebauförderung realisiert wird. Dabei werden neben allgemeinen Informationsveranstaltungen auch offene Erstberatungen für Interessierte und individuelle Beratungen von konkreten Projektinitiativen angeboten.

Zielgruppen und Organisationsformen
Der Kern solcher Projektinitiativen besteht zumeist aus oft bereits miteinander befreundeten Personen mit ähnlichen Interessen und Hintergründen. Dazu zählen z. B. junge Familien oder Menschen in der Altersgruppe von Ende 20 bis Ende 30, also in der Studienabschluss- und Berufsanfangsphase, die häufig schon ein Kinder haben oder Nachwuchs planen. Meist sind in solchen Gruppen mehrere Menschen mit einem akademischen Hintergrund oder aus der Kreativszene aktiv.

■ Potenziale von Altbauten nutzen

Ähnlich ist es bei Personen in der Altersgruppe Mitte 50 und älter. Hier sind die Kinder meist schon eine Zeit aus dem Haus und es steht die Frage an, wie und mit wem man in den nächsten Jahren bis

zur und in der Rente als Nachbarn zusammenleben möchte – sozusagen um ein gutes Leben zwischen oder noch besser statt Eigen- und Seniorenheim. Bei vielen handelt es sich um Menschen aus Chemnitz und Umgebung, die vor vielen Jahren in andere Teile Deutschlands oder der Welt gezogen sind und nun in die Heimat zurück möchten.

Andere Initiativen wiederum bedienen besondere Bedarfe und möchten Räume schaffen für Wohngemeinschaften von schwerbehinderten jungen Erwachsenen, die so selbstbestimmt und selbständig wie möglich, aber mit den Eltern im selben Haus oder in der Nähe leben möchten.

Deutlich heterogener sind Mietergemeinschaften, die ihr Wohnhaus gemeinschaftlich übernehmen und verwalten wollen. Diese Hausgemeinschaften wurden über die Jahre eher zufällig zusammengewürfelt, haben sich darüber aber kennen- und (ein)schätzen gelernt.

Die Rechtsformen, in denen kooperative Wohnprojekte umgesetzt werden können, sind sehr unterschiedlich. Ein kollektives Eigentum der Mieter kann z. B. mit einem Verein, einer Einhaus-Genossenschaft bzw. Dachgenossenschaft oder einer GmbH im Verbund des „Mietshäuser Syndikats“ umgesetzt werden. Bei den klassischen Baugruppen werden quasi Eigentums-

wohnungen in Wohneigentümergeinschaften (WEG) übereinandergestapelt, aber auch Räume gemeinschaftlich genutzt und verwaltet.

Kooperative Wohnformen sind aber auch ohne Eigentümerwechsel als Eigentümer-Mieter-Kooperationen möglich, z. B. die sogenannten Ausbauhäuser mit „Muskelhypothek“ oder Gesamtmietverträge von Initiativträgern z. B. mit der kommunalen Wohnungsgesellschaft, großen Wohnungsgenossenschaften und privaten Eigentümern.

„AlteCäcilie eG“ in Chemnitz-Hilbersdorf

Im Jahr 2017 verstarb die im Ausland lebende Eigentümerin eines teilsanierten Mehrfamilienhauses in der Cäcilienstraße 3 in Chemnitz-Hilbersdorf. Da die Erbengemeinschaft das Haus verkaufen wollte, überlegten die Mieter, ob sie es gemeinschaftlich erwerben könnten und wurden ab Herbst 2018 von dem Team der Kooperativen Wohnformen Chemnitz beraten. Die wichtigsten Themen waren Gruppenfindung, die Auswahl einer geeigneten Rechtsform und das Erstellen eines Finanzplanes. Die aus acht Parteien bestehende Gruppe entschied sich, eine eigene Genossenschaft, die „AlteCäcilie eG“, zu gründen, was im November 2019 erfolgte. Im Mai 2020 wurde der Kaufvertrag unterschrieben und aktuell laufen die Sanierungsplanungen.

Projekthaus Brühl 71 – Kooperation von Hausverein und städtischer Wohnungsbaugesellschaft

Im Jahr 2018 begann eine Gruppe von Freunden in Chemnitz nach einem Haus für ein „selbstorganisiertes und sozial gebundenes Mietshausprojekt“ zu suchen. Aus dem Freundeskreis entstand ein Verein, der ab Sommer 2019 mit der städtischen „Grundstücks- und Gebäudewirtschafts-Gesellschaft“ (GGG) über die Einrichtung eines Projekthauses im Brühl 71 verhandelte. Nach langen Verhandlungen konnte der Verein im November 2020 einen Generalmietvertrag für 15 Jahre (mit der Möglichkeit einer Verlängerung über weitere 15 Jahre) unterzeichnen. Der Vertrag sieht die Übernahme der grundhaften Instandsetzung des Hauses durch die GGG vor, während der Innenausbau durch den Verein in Eigenleistung erfolgt. Unterstützt werden die Sanierungsarbeiten durch Mittel der Städtebauförderung.

„Wir wollen hier mit Freunden im gleichen Haus wohnen, Kinder gemeinsam aufwachsen sehen“

Die oberen Etagen werden für das gemeinschaftliche Wohnen genutzt: Jede der vier Parteien (drei Familien und eine WG) hat eine Wohnung. Im Erdgeschoss öffnet sich der „Projektraum“ zum Brühl. Hier entsteht neben einer großen Küche ein Gemeinschaftsraum, der auch anderen Vereinen im Viertel zur Verfügung stehen soll. Der Hof soll gemeinsam

mit den Nachbarn genutzt werden. Im Frühjahr 2021 ist das Projekthaus Brühl 71 noch Baustelle, befindet sich zwischen Abbruch und Aufbau. Doch die Idee steht: „Wir wollen hier mit Freunden im gleichen Haus wohnen, Kinder gemeinsam aufwachsen sehen. Und gemeinsam gestalten wir den Projektraum fürs Viertel.“

Ehemaliges Kulturhaus der Bahn in Chemnitz-Hilbersdorf

Zur Wiederbelegung des ehemaligen Kulturhauses und Sozialgebäudes der Bahn in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Chemnitz-Hilbersdorf wird derzeit unter der Führung der „Kooperativen Wohnformen Chemnitz“ nach neuen Nutzern und Nutzungsideen gesucht. Der denkmalgeschützte Klinkerbau aus

Wohnhaus der Genossenschaft „AlteCäcilie eG“ in der Cäcilienstraße 3 in Chemnitz-Hilbersdorf



Foto: W. Brinkel

den 1920er Jahren könnte in beiden Gebäudeteilen Wohnungen in unterschiedlichen Größen und Zuschnitten auf insgesamt 1.300 m² Wohnfläche beherbergen. Im ehemaligen Kultursaal mit einer Größe von ca. 200 m² und den Neben- und Kellerräumen ist vom Co-Working-Space bis zum Bandprobenraum vieles denkbar. Der Wohn- und der Kultur- bzw. Gewerbebereich könnten auch unabhängig voneinander entwickelt werden. Der Eigentümer ist interessiert an gemeinwohlorientierten Nutzungen und kann sich verschiedene Lösungen wie Kauf, ein Erbbaurecht oder langfristige Vermietung vorstellen.

Vom Co-Working-Space bis zum Bandprobenraum ist vieles denkbar

Kooperative Wohnformen können wichtige Funktionen erfüllen

Sie tragen dazu bei, den Gebäudeleerstand zu reduzieren, die stadt- bildprägenden Gründerzeitbauten zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen. Es werden neue Angebote bei der Wohnungsnachfrage wie z. B. Clusterwohnungen oder flexibel anpassbare Grundrisse geschaffen und in Chemnitz ausprobiert. Die Wohnprojekte bieten Chancen insbesondere für unkonventionelle Immobilien und Eigentümer sowie für stadträumlich problematische Gebiete, die von „klassischen“ Immobilienfirmen und Bauträgern seltener nachgefragt werden. Die neuen Eigentümer bzw. Mieter sichern sich selbst und

anderen langfristig bezahlbare Wohnungen, bei denen sie bei anstehenden Veränderungen wie Baumaßnahmen und damit verbundenen Mieterhöhungen oder bei der Neuvermietung der Nachbarwohnung mitbestimmen können. Auch wenn der Immobilienmarkt in Chemnitz im Vergleich mit anderen Großstädten in Ost und v. a. Westdeutschland noch vergleichsweise entspannt und die Mietpreise niedrig sind, spielt dieser Aspekt gerade bei schon bestehenden Mietergemeinschaften, deren Haus verkauft werden soll, eine zunehmend wichtige Rolle.

Eigentümer und Mieter sichern sich selbst und anderen langfristig bezahlbare Wohnungen

Wenn ganze Gruppen, Familien oder einzelne Personen nach Chemnitz ziehen, um hier ein Wohnprojekt zu realisieren, werden zusätzliche Einwohnerpotenziale für die Stadt mobilisiert. Gleichzeitig haben sie einen hohen „Klebeffekt“ – wer erst einmal so ein Projekt umgesetzt oder darin Platz gefunden hat, denkt auch bei persönlichen oder beruflichen Veränderungen seltener über einen Umzug nach.

Häufig engagieren sich die Bewohner von kooperativen Wohnprojekten überdurchschnittlich stark über das eigene Haus hinaus. Sie wirken in ihre Nachbarschaft hinein und gestalten diese mit, indem sie im eigenen Haus oder außer-

halb, etwa im Kindergarten, der Schule oder dem nahen Kleingartenverein, neue Angebote schaffen oder diese anregen bzw. einfordern.

Bewohner von kooperativen Wohnprojekten wirken in ihre Nachbarschaft hinein und gestalten diese mit

Ein Zwischenfazit nach vier Jahren

Es gibt für alle Arten der kooperativen Wohnformen in Chemnitz Interesse – ob nun im gemeinschaftlichen oder persönlichen Eigentum oder in einer Kooperation von Eigentümer und Mietern.

Kooperative Wohnprojekte werden in Chemnitz bereits seit vielen Jahren umgesetzt, unterstützt durch das Beratungsprogramm kommen nun weitere hinzu. Bisweilen sind gerade die älteren Projekte wenig sichtbar und neue Projektinitiativen kaum vernetzt. Hier kann das Beratungsprogramm über gemeinsame Ziele und Aufgaben die Vernetzung und Zusammenarbeit fördern.

Kooperative Wohnprojekte sind kein Sprint, ihre Planung und Umsetzung braucht Zeit!

„Kooperative Wohnformen Chemnitz“ schafft Aufmerksamkeit und Zugänglichkeit für Menschen, die selbst ein solches Wohnprojekt umsetzen wollen, aber auch Kenntnisse und Verständnis bei Skeptikern in der Stadtgesellschaft, dar-

unter politischen Entscheidungsträgern und Immobilieneigentümern. Es kann bisweilen vorhandene Schwellenängste und Vorurteile abbauen und erleichtert die Zusammenarbeit mit größeren Partnern wie der kommunalen Wohnungsgesellschaft, älteren und größeren Wohnungsgenossenschaften oder anderen Trägern wie der Kirche oder Stiftungen. Wie bei den meisten Immobiliengeschäften sind kooperative Wohnprojekte aber kein Sprint, ihre Planung und Umsetzung braucht Zeit! ■

Die Bürogemeinschaft „Dienstleistungskombinat MIR (Menschen, Ideen, Räume)“ hat ihren Sitz in Leipzig-Lindenau und betreut im Auftrag der Stadt Chemnitz das Projekt „Kooperative Wohnformen Chemnitz“. Hierbei handelt es sich um ein umfassendes Beratungsangebot, was die Verwirklichung von kooperativen Wohnprojekten von der initialen Gruppenfindung bis zum Hauskauf begleitet.

 kooperatives-wohnen-chemnitz.de

 info@kooperatives-wohnen-chemnitz.de



Fotos (Braunschweig): A. Gutzeit

Jubiläumsfeier im Stellwerk West am 25. September 2020

40 Jahre braunschweiger forum

Heiderose Wanzelius, braunschweiger forum e. V.

Ende 2020 – auf dem Höhepunkt der zweiten Coronawelle – feierte unser Verein, das braunschweiger forum, sein 40-jähriges Jubiläum. Eine 6.500 m² große ehemalige Werkhalle des Stellwerks West stand uns dafür zur Verfügung. Einfach genial – Industriege-schichte pur!

Autofrei, ich bin dabei!

In einer Retrospektive schauten wir auf eine aufregende Zeit zurück: Während des Gründungsjahres 1980 galt in der Stadtplanung immer noch der Slogan „Freie Fahrt für freie Bürger“ – man orientierte sich am Auto. Breite geradlinige Schneisen wurden durch die Städte geschlagen, Häuserzeilen eingerissen, so auch in Braunschweig. Das brachte die Volksseele zum Kochen. Mit unserem

Motto: „Autofrei, ich bin dabei“, setzten wir bewusst ein Pendant und widmeten uns provokativ einer „Stadtplanung von unten“. Im Mittelpunkt der Aktivitäten standen Mensch und Natur.

Folgerichtig widmeten wir unser Engagement dem Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, der Einführung von Tempo-30-Zonen in Wohngebieten und der Forderung nach attraktiven Fuß- und Radwegenetzen. Bei all unseren Aktivitäten schwang immer auch ein Spaßfaktor mit. Das Angebot an interessanten Radtouren und thematischen Stadtpaziergängen begeisterte die Menschen von Anfang an und vermittelte ihnen einen Blick über den Gartenzaun.

Neben diesen Zielen stand der Erhalt historisch bedeutender Gebäudeen-

sembles auf unserer Agenda, durch die eine Identifikation mit der Einzigartigkeit der Entstehungsgeschichte unserer Stadt verbunden ist. So gelang es uns eine bedeutende Arbeitersiedlung in der Gesamtheit vor dem Abriss zu bewahren.

Die Menschen konnten wieder durchatmen!

Schritt für Schritt wurde die Zeit des Umdenkens in Form einer ökologischen Stadtplanung eingeläutet und traf den Nerv der Zeit. Die Arbeitskreise „Waldsterben“ und „Ökologische Impulse“ gründeten sich und öffneten mit ihren Aktionen den Braunschweigern die Augen. Ein großer Erfolg war der Einbau eines Filters für das Heizkraftwerk Mitte. Die Menschen konnten wieder durchatmen!

Kampf für gemeinwohlorientierte Stadtplanung

Mit dem Eintritt der Stadt Braunschweig in das Gesunde-Städte-Netzwerk Anfang der 1990er Jahre wurde unser Verein betraut. Fortan begleiteten wir die Sanierung des „Westlichen Ringgebietes“, einem ehemaligen Arbeiterquartier, kümmerten uns um Milieuschutz, setzten uns für eine Beteiligung der Bürger ein und kämpften für gemeinwohlorientierte Stadtplanung. Wir brachten die Menschen über ein Nachbarschaftszentrum, Stadtteilkon-

ferenzen und Geschichtswerkstätten zusammen und halfen ihnen, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen.

Sicherung der ehemalige Ringgleistrasse als Fuß- und Radweg

Einer der größten Erfolge des braunschweiger forums war dabei die Sicherung einer ehemaligen Eisenbahntrasse und dessen Ausbau in einen Fuß- und Radweg. Diese ursprünglich nur für den westlichen Teil Braunschweigs vorgeschlagene Umgestaltung mündete im Nachgang in einen Masterplan, der die einst für die Industrie so wichtige Ringgleistrasse rund um Braunschweig sicherte und jetzt eine Strecke von ca. 20 km umfasst.

Verleihung der Bürgermedaille der Stadt Braunschweig



Erinnerungskultur als bedeutender Aspekt der Vereinsarbeit

Ein bedeutender Aspekt unserer Arbeit besteht in der Erinnerungskultur der Geschichte der Opfer des NS-Regimes. Seit jeher widmen wir uns der Bürgerrechtsarbeit der Sinti und Roma und kämpfen mit ihnen für die Anerkennung ihres Leidensweges als ethnisch Verfolgte sowie der Verbesserung ihrer heutigen Lebenssituation.

Mitglieder des braunschweiger forum auf dem westlichen Ringgleisgebiet



Wertvolle Impulse durch Vernetzung und Austausch

Bereits 1995 brachte uns eine Einladung des Entwicklungsforums Dresden in Kontakt mit im Bereich Stadtentwicklung engagierten Vereinen in den neuen Bundesländern und führte seither immer wieder zu Berührungspunkten und gegenseitigen Besuchen. Mit der Gründung des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland wurde dieser Austausch intensiviert und gibt Raum für wertvolle Impulse und Freundschaften. ■

Das **braunschweiger forum e. V.** wurde 1980 gegründet. Der Verein hat das Ziel, Bürger und Politiker über Probleme und Maßnahmen der Braunschweiger Stadtplanung zu informieren. Er weist auf Planungsdefizite hin und entwickelt Lösungsvorschläge zu aktuellen Planungsproblemen. Zentrales Element ist hierbei der Austausch und die Diskussion mit Bürgern und Politikern.

 bs-forum.de

 vorstand@bs-forum.de



Brainstorming zum Teamtreffen

Foto: B. Ditze

Das Denkmalnetz Sachsen - ein Beratungsnetzwerk für den Erhalt unseres baukulturellen Erbes

Katharina Beck, Denkmalnetz Sachsen

Im April 2022 startete das Denkmalnetz Sachsen. Vorausgegangen war der Förderbescheid des sächsischen Staatministeriums für Regionalentwicklung. Warum braucht es das Denkmalnetz?

Irgendwo, zwischen Fluss, Feld und Dorf steht ein Gebäude. Ein großes Gebäude aus dem vorletzten oder vor-

vorletzten Jahrhundert. Birken wachsen schon aus den Fugen, Dachziegel sind heruntergefallen und liegen zwischen hohem Gras, die Sonne scheint durch gesplitterte Glasscheiben. Vielleicht ist es ein Industriebau, vielleicht ein Herrenhaus, vielleicht ein einfaches Wohnhaus. Es hatte mal eine Funktion, Menschen gingen ein und aus, haben hier gelebt, geliebt, gelitten und gelacht. Möglicher-

weise war das Gebäude sogar besonders wichtig für den Ort, als Arbeitgeber oder für den Zusammenhalt der Menschen.

„Von diesen Häusern und Objekten gibt es noch sehr viele im ländlichen Raum“, sagt Toralf Zinner, der im „Denkmalnetz Sachsen“ für den Beratungsaufbau zuständig ist. Während in den Städten Leerstand inzwischen kaum noch Thema ist, verfallen im ländlichen und kleinstädtischen Raum die Kleinode oft. Und werden leider immer noch als Schandfleck gesehen.

Dabei steckt in ihnen ein riesiges Potential: Sich als Gemeinschaft um diese Objekte zu kümmern und daran zu wachsen. Man könnte mit der Spurensuche in der Vergangenheit die eigenen Wurzeln und Identität zum Vorschein bringen. Über die Schönheit alter Handwerkskunst staunen, von ihr lernen. Sogar klimatisch sind sie ein Pfund: Denn es ist keine Erzeugung der umweltschädlichen „grauen Energie“ nötig, weil die Substanz ja schon da ist. Eine kleine Gegenbewegung zur Landflucht und demografischen Entvölkerung des ländlichen Raumes sieht Toralf Zinner derzeit,

aber es sind noch zu wenige Menschen, die sich der alten Strukturen annehmen.

Das Denkmalnetz Sachsen möchte Eigentümer und Engagierte dabei unterstützen, Denkmale in Nutzung zu bringen.

Das Denkmalnetz Sachsen möchte Eigentümer und Engagierte dabei unterstützen, Denkmale in Nutzung zu bringen. Es möchte für die Menschen, die schon da sind und die dazu kommen wollen, eine breite Basis schaffen. Ein Netzwerk aus den verschiedenen Akteuren, damit sie zusammen daran arbeiten können, dass diese fast aufgegebenen Objekte oder Ensembles wieder einen Sinn bekommen und eine Nutzung. Denn das, weiß Toralf Zinner, ist eine Riesenaufgabe, für die es Viele und viel Kraft braucht.

Am Anfang war die Leipziger Denkmalstiftung

Seine Erfahrungen und das Fundament, auf dem das Denkmalnetz steht, gehen auf die „Leipziger Denkmalstiftung“ zurück. Im Jahr 2009 von 51 Engagierten gegründet, ging es zunächst darum, Leipziger Häuser vor dem Verfall zu retten, wie etwa die „Villa Hasenholz“ im Leipziger Westen. Verhandlungen zwischen Eigentümer und Betreiber, Gespräche mit potentiellen Geldgebern und die Erstellung von Konzepten zur wirtschaftlichen Tragbarkeit waren

der Kern des Engagements. Schon bald wurde die Stiftungsarbeit von einem Netzwerk aus Privatpersonen, Politik, Verwaltung und Denkmalfachleuten getragen und das Tätigkeitsfeld erweiterte sich auf Mitteldeutschland. Organisierte Rundgänge erreichten Menschen und interessierten sie für die Schätze ihrer Wohnorte. Selbst Arbeitseinsätze zur Beseitigung von Hochwasserschäden organisierte die Denkmalstiftung. 2014 ging das „Denkmalradar“ online: Bedrohte Baudenkmale in Mitteldeutschland können hier von jedem eingestellt und gefunden werden.

2017 wurden die Spinnmühlen Thema – imposante sächsische Industrieanlagen, in denen seit 1799 Textilmaschinen gefertigt und Garn fabriziert wurde. Von einstmalig über 100 dieser Fabriken wurden einige umgenutzt, viele wurden jedoch bereits abgerissen oder sind vom Verfall bedroht. Um diese zu erhalten, gründete sich 2018 der „Arbeitskreis Spinnmühlen“. In diesem tauschen sich die jeweiligen Kommunen mit Architekten, potentiellen Nutzern und örtlich Engagierten aus.

Das große Ganze im Blick zu behalten und immer wieder die Fäden aufzunehmen, überstieg die Kapazitäten.

In den vergangenen Jahren kam die ehrenamtliche und Stiftungsarbeit der Leipziger Denkmalstiftung zunehmend

Rundgang durch Schloss Hubertusburg zum Teamtreffen im August 2022



Foto: T. Zinner

an ihre Grenzen. Das große Ganze im Blick zu behalten und immer wieder die Fäden aufzunehmen, überstieg die Kapazitäten. Um den steigenden Arbeitsumfang bewältigen zu können, ist ein professionelles Fundament und eine solide Finanzierung notwendig. Deswegen hat sich die Denkmalstiftung Ende 2021 auf die Ausschreibung des Sächsischen Staatsministeriums für regionale Entwicklung zum Aufbau eines privat organisierten Beratungsnetzwerks beworben. Zusammen mit dem „Landesverein sächsischer Heimatschutz e. V.“ aus Dresden bekam die Stiftung den Zuschlag. Man fand sich im Frühjahr 2022 zusammen als „Denkmalnetz Sachsen“.

Das Denkmalnetz etabliert sich

Das Denkmalnetz ist aufgestellt als Kommunikator zwischen den Akteuren in Sachsen – zum Beispiel, wenn es zwischen einer Behörde und dem Eigentümer hakt. Es unterstützt beim Einwerben von Projektmitteln und bietet ein umfangreiches Beratungsangebot, damit Eigentümer Fehler bei der Sanierung und Nutzung ihrer Denkmale vermeiden können. Die Grundlage aller Aktivitäten ist die Netzwerkarbeit. Jedes

Puzzle teil soll sichtbar gemacht werden, weil es anderen weiterhelfen könnte. Alle Beteiligten, also zum Beispiel Vereine, Fachbehörden, Wissenschaftseinrichtungen, Handwerksbetriebe, Unternehmen, Kommunen und Eigentümer sollen sich finden und miteinander agieren können. Profession und Ehrenamt treffen sich am gemeinsamen Werk, so die Idee. Das Fundament aus Wissen und Bildung wird damit gestärkt und die Freude an unserem baukulturellen Erbe in die gesamte Gesellschaft getragen. Öffentlich über die Netzwerkaktivitäten zu kommunizieren, gehört natürlich auch dazu.

Profession und Ehrenamt treffen sich am gemeinsamen Werk

Neben Toralf Zinner sind im Leitungsteam des Denkmalnetzes auch Barbara Ditze und Andreas Hirt aktiv. Barbara Ditze gehörte über viele Jahre zum Vorstand der Leipziger Denkmalstiftung und war in dieser Funktion vor allem als Projektleiterin tätig. Im Denkmalnetz Sachsen ist sie zuständig für Netzwerk und Beratung. Andreas Hirt, Architekt in Dresden, ist derzeit Vorstandsvorsitzender der Leipziger Denkmalstiftung



Rundgang durch Schloss Hubertusburg zum Teamtreffen im August 2022

und Projektleiter des Denkmalradar. Er leitet im Denkmalnetz den Aufbau der Wissensplattform.

„Analog“, so Toralf Zinner, „passiert schon vieles.“ Die Beraterstruktur – mit Zuständigkeiten nach Regionen – ist mittlerweile etabliert. Erste Gespräche über eine Zusammenarbeit wurden bereits mit verschiedenen Akteuren geführt. Die Weiterbildungen, Seminare und Workshops – für die der Landesverein zuständig ist – finden ebenfalls bereits statt. In den letzten Monaten haben sich die Teams aus Leipzig und Dresden getroffen, wurden Mitstreiter gefunden, viel zur Selbstverortung und zum Erscheinungsbild gearbeitet. Rechtliche Fragen müssen noch geklärt werden und vor allem muss die Webseite – als Plattform für Vernetzung und Wissen – weiter ausgebaut werden. Anfang 2023 wird das Denkmalnetz sein erstes Netzwerktreffen veranstalten und

weiterhin Stück für Stück an Struktur und Form gewinnen.

Dazu brauchen wir auch Sie! Werden Sie Teil des Netzwerks und stellen Sie zum Beispiel Ihr Projekt auf unserer Webseite vor, senden Sie uns Fotos von Ihrem Denkmal oder Ihren Treffen zu oder berichten Sie uns von guten Beispielen aus der Zusammenarbeit mit Kommunen und Ehrenamtlichen. ■

Das **Denkmalnetz Sachsen** will die vielfältigen ehrenamtlichen und professionellen Akteure verbinden und ihre Aktivitäten zum Erhalt unseres kulturellen Erbes bündeln.

 denkmalnetzsachsen.de

 info@denkmalnetzsachsen.de



Lehmsteinherstellung mit Studierenden

Fotos (Schwemme): C. Hartwig

Die Schwemme feiert Richtfest und wird zur Schaubaustelle

Christian Hartwig, Schwemme e. V. und Arbeitskreis Innenstadt e. V.

Die ehemalige Schwemme-Brauerei am Rand der halleschen Altstadt stand viele Jahre leer und verfiel, bevor der eigens für die Erhaltung gegründete Schwemme e. V. das historische Brauereigebäude im Jahr 2016 übernehmen konnte. Mit Unterstützung des Arbeitskreises Innenstadt e. V. bemüht sich der Schwemme e. V. seither um die Sanierung des stadtbildprägenden Fachwerkhauses.

Im Mai 2022 konnten die Mitglieder des Schwemme e. V. Richtfest feiern, nachdem der Dachstuhl des durch einen Brand zerstörten, südlichen Teils

der ehemaligen Schwemme-Brauerei wieder rekonstruiert wurde. Das Gebäude hat nun seine straßenraumprägende Gestalt zurück. Damit ist ein wesentlicher Meilenstein auf dem Weg zur Rettung des denkmalgeschützten Fachwerkgebäudes erreicht. Schon seit einigen Monaten sind die Bauarbeiten im vollen Gange. Voraussetzung war die im August 2021 erteilte Baugenehmigung, die nach über einjähriger Bearbeitungszeit im Wesentlichen die Planungsziele des Vereins bestätigte. Die Ansätze zum größtmöglichen Substanzerhalt, zur Eingriffsminimierung und Schaffung einer flexiblen Raumstruktur zugunsten

der Nutzungsvielfalt innerhalb des Gebäudes mit den berechtigten Forderungen der Genehmigungsbehörde in Einklang zu bringen, war insbesondere für die Planenden des Brandschutzes, der Statik und des Schallschutzes herausfordernd.

Ein Meilenstein auf dem Weg zur Rettung des denkmalgeschützten Fachwerkgebäudes

Während zu Beginn des Projektes überwiegend Eigenleistungen wie Schuttberäumung, Sicherungsmaßnahmen und kleinteilige Instandsetzungen durch Vereinsmitglieder und freiwillige Helfer das Gebäude vor weiterem Verfall bewahrten und eine Teilnutzung sicherstellten, sind es nun auch professionelle Firmen, die ihren Beitrag zur Sanierung leisten. Dabei geht es in erster

Linie um die statisch-konstruktive Sicherung und das Schließen der Gebäudehülle. Die hierfür durch die Stadt Halle bereitgestellten Städtebaufördermittel müssen noch in diesem Jahr durch den Schwemme e. V. investiert werden.

Neue Kreuzstockfenster und historische Dachziegel

Bedingt durch akute Einsturzgefahr erfolgte im Oktober 2021 der Abbruch der historischen Hofbebauung. Perspektivisch soll der Hof durch einen Neubau hier wieder einen Abschluss zum Mühlgraben erhalten. Am kleinen ufernahen Seitenflügel hingegen können aufmerksame Beobachter erahnen, wie das gesamte Gebäudeensemble einmal aussehen wird. Denn dort sind bereits neue Kreuzstockfenster eingebaut, der Putz repariert und das Dach mit

Blick auf das ehemalige Wohnhaus des Braumeisters am Süden der Schwemme-Brauerei



historischen Dachziegeln eingedeckt worden. Im Sinne eines „Versuchsbau- teils“ konnte der Verein Erfahrungen im Kleinen sammeln und diese nun auf die Hauptgebäudeteile anwenden. Konkrete Angaben zu Art und Weise der vom Verein angestrebten Ausführung und zur bevorzugten Materialwahl für einen denkmalgerechten und gebäudespe- zifischen Sanierungsansatz lassen sich so mit den Handwerksfirmen und Bau- betrieben einfacher kommunizieren. So ist beispielsweise auch für das riesige Hauptdach der Einsatz wiederverwen- deter Dachziegel geplant, geborgen von halleschen Denkmälen.

Klassische Vollhölzer und traditionelle Holzverbindungen

Auch die Auswahl des richtigen Bau- holzes für den neuen Dachstuhl konnte durch kleinere, vorangestellte Repara- turen am Seitenflügel erfolgen. Einig war man sich darüber, dass mit klassischen Vollhölzern, die weder keilgezinkt noch

verleimt sind, sowie mit sägerauen Oberflächen und traditionellen Holz- verbindungen gebaut werden sollte. Das Bauholz, immerhin 130 Kubikmeter Kiefernholz, stammt aus einem bran- denburger Wald und konnte trotz der Turbulenzen am Baustoffmarkt sicher und preisstabil geordert werden. Die ausführenden Zimmerleute eines hal- leschen Baubetriebs verfügen über umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit historischer Bausubstanz. Auf eine hochmoderne und wirtschaftliche Fertigungsweise wurde dennoch nicht verzichtet. Der Abbund, also das Zu- schneiden der Hölzer auf Länge und Querschnitt, sowie das Vorbereiten der passenden Fügungen, wie zum Beispiel einer Zapfenlochverbindung, erfolgte weitestgehend automatisiert. Ausge- hend von einem verformungsgerechten, dreidimensionalen Laseraufmaß, wel- ches der Verein bereits vor einigen Jahren in Auftrag gegeben hatte und welches Grundlage der Gesamtpla- nung ist, wurde ein digitales Modell des

Richten des südlichen Dachstuhls der Schwemme-Brauerei



Vereinsmitglieder beim Decken des Daches auf dem Seitenflügel des ehemaligen Wohnhauses

Dachstuhles generiert. In diesem Modell mussten alle Angaben für die Vorferti- gung enthalten sein. In den Werkhallen des Abbundzentrums in Niemberg bei Halle durchliefen die Hölzer dann eine Bearbeitungsstrecke CNC-gesteuerter Anlagen. Zusammen mit detaillierten Positionsplänen wurde das Holz ab- schnittsweise auf die Baustelle geliefert und konnte dort innerhalb kürzester Zeit aufgerichtet werden.

Wiederbelebung des traditionsreichen Baustoffs Lehm

Nachdem der Brandschaden nach nunmehr sieben Jahren zumindest äu- ßerlich nicht mehr sichtbar ist, konzen- trieren sich die Zimmererarbeiten jetzt auf den mittleren und nördlichen Ge- bäudeteil. Hier gibt es noch genug Alt- holzsubstanz und das Schadensbild der Konstruktion ist überschaubar, so dass Reparieren, bereichsweises Verstärken und Ergänzen im Vordergrund stehen.

Der Blick auf die Denkmal-Baustelle bleibt jedoch nicht nur den ausfüh- renden Firmen und mitwirkenden Vereinsmitgliedern vorbehalten. In

letzter Zeit verdichten sich die Ter- mine, an denen Workshops zum Thema Lehmbau stattfinden. Als Mitglied im Bündnis „GOLEHM“, einer Initiative des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt und in Kooperation mit der Hochschule Anhalt und der TU Dresden organisierte der Verein Tagesseminare für Studierende der Architektur und Denkmalpflege und gab praktische Einblicke in die Ferti- gung von Lehmsteinen, das Ausmauern von Fachwerk oder das Herstellen einer Lehmstakenfüllung. Auch interessierte Laien können an vorgegebenen Woch- enenden an Lehmbau-Workshops teilnehmen. Die Kooperation mit Univer- sitäten und Hochschulen soll zukünftig weiter intensiviert werden.

Verbindung von traditionellem Handwerk und nachhaltiger Bauweise

Die noch über einen längeren Zeitraum vorherrschende Bautätigkeit möchte der Verein als Chance verstehen, tra- ditionelles Handwerk und nachhaltige Bauweisen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Neben den re-

regelmäßigen kulturellen Veranstaltungen, wie der Fête de la Musique im Juni, dem Schwemme-Jazzfest im Juli oder den zahlreichen Einzelauftritten von Bands und Musikern unterschiedlichster Stilrichtungen soll so auch die Baustelle als Schaubaustelle etabliert werden. Zum bundesweiten „Tag der Architektur“ im Juni hat das trotz hochsommerlicher Hitze gut funktioniert. Zwei Führungen luden dazu ein, sich über den aktuellen Stand der Bauarbeiten und Planungen zu informieren.

So wird es zukünftig neben dem schon traditionellen „Tag des offenen Denkmals“ viel öfter die Möglichkeit geben, in Austausch zu kommen und das rege Treiben der vielen Aktiven zu besichtigen.

Auszeichnung des Schwemme e. V. mit dem Landesdenkmalpreis Sachsen-Anhalt

Für besondere Überraschung und Freude sorgte im Oktober 2021 die Nachricht, dass der Verein für sein unermüdliches Engagement zur Rettung des Gebäudes mit dem Denkmalpreis des Landes Sachsen-Anhalt geehrt wird. Eine außerordentliche Wertschätzung, die Mut macht, motiviert und die Außenwahrnehmung des Schwemme e. V. deutlich verstärkt. Die Mitgliederzahl steigt stetig und alle, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, sind willkommen.

So zeigt sich die Vielseitigkeit der Mitwirkenden exemplarisch an der Themenfülle der jüngst produzierten Podcasts, veröffentlicht auf der Internetseite des Vereins. Hier werden Gespräche zur Geschichte des Gebäudes, zum Umgang mit dem steinernen Pelikan-Relief oder zur Restaurierung von historischen Papiertapeten geführt. Auch geht es um die Vision des Vereins, sich als zukünftiger Co-Working-Standort zu etablieren oder darum, wie Kreativität positiv auf das Quartier ausstrahlen kann. Das Reinhören lohnt und lädt ein, sich selbst ein Bild von der Rettung des Denkmals zu verschaffen. ■

Nachdruck aus den Halleschen Blättern 57, September 2022

Der **Schwemme e. V.** wurde 2015 von erfahrenen Fachleuten und Engagierten aus der Kunst- und Kulturszene sowie mit Unterstützung des Haushalten Halle e. V. und des Arbeitskreises Innenstadt e. V. gegründet. Ziel des Vereins ist die denkmalgerechte Wiederherstellung des Gebäudes und die Etablierung einer dauerhaften Nutzung durch kreative Akteure.

 schwemme.org

 post@schwemme.org



Fotos (Vernetzungstreffen): Netzwerk Stadtforen Mitteldeutschland

Bericht vom 15. Vernetzungstreffen

Redaktion Stadtforum

Am 25. September 2021 fand in Chemnitz das 15. Vernetzungstreffen der Stadtforen Mitteldeutschland statt. Im Vortragsaal des Industriemuseums Chemnitz waren Stadtforen aus Braunschweig, Gotha, Zittau, Altenburg, Leipzig, Dresden, Halle und Chemnitz anwesend. Prominentester Gast war der Begründer des Netzwerks Wolfram Günther, derzeit Sächsischer Staatsminister für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft.

Große Vielfalt des bürgerschaftlichen Engagements

Ein Schwerpunkt der Vernetzungstreffen besteht in der Vorstellung von aktuellen Themen der einzelnen Stadtforen aus ihren jeweiligen Heimatstädten. Hier zeigt sich im Besonderen die große

Vielfalt des bürgerschaftlichen Engagements der Stadtforen. Neben einzelnen erhaltenswerten und zumeist denkmalgeschützten Gebäuden wurden in Chemnitz auch Planungen und Konzepte für ganze Stadtquartiere vorgestellt und diskutiert. Beispiele für vorgestellte Einzelobjekte sind der Abriss eines denkmalgeschützten barocken Wohnhauses in der halleschen Altstadt, die Sanierung der historischen Schwemme-Brauerei (ebenfalls Halle) durch den Verein Schwemme e. V., der Erhalt und die Nutzung des letzten Stellwerks im Bahnhof Zittau mittels „Wächterhausprinzip“ sowie der geplante Abriss zweier klassizistischer Villen am Postplatz in Görlitz. Die Entwicklung ungenutzter Denkmale durch Bürgerengagement auf dem Gelände des Sankt-Georg-Krankenhauses in Leipzig veranschaulichte wiederum

die Bedeutung von Konzepten, die ein komplettes Stadtquartier umfassen und deren Umsetzung auch die angrenzenden Viertel beeinflusst.

Aus Altenburg berichtete das dortige Stadtforum über die Eröffnung eines Kontaktbüros in einem zuvor leerstehenden Ladenlokal in der Johannisstraße, welches nun auch der fünfköpfigen Stadtratsfraktion des Stadtforums als Arbeitsort und Anlaufpunkt für Bürger dient. Das Kontaktbüro fungiert auch als Veranstaltungsort für die Gesprächsreihe „Im Dialog – für eine lebendige Innenstadt“, in der die Mitglieder des Stadtforums mit Unterstützung von externen Fachleuten aktuelle Themen der Stadtentwicklung mit Altenburger Bürgern diskutieren.

Interessante Einblicke in die Arbeit des Netzwerks „ostmodern“ gab Matthias Hahndorf aus Dresden. Das Netzwerk wirbt für den Erhalt bedeutsamer Bauwerke, baubezogener Kunstwerke, Freiflächengestaltungen und städtebaulicher Ensembles der Entste-

hungszeit zwischen 1945 und 1989 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Den Schwerpunkt des Engagements bilden die Vermittlungsarbeit und der Wissenstransfer. So betreibt das Netzwerk eine umfangreiche Social-Media-Präsenz (Facebook, Twitter, Instagram, flickr) und organisiert Diskussionsrunden sowie Führungen. Es hat mittlerweile Ortsgruppen in mehreren ostdeutschen Städten (z. B. Gera, Potsdam, Halle, Rostock) und ist auch in der Dokumentation, Bergung und Inventarisierung von Bauplastiken aktiv. Zu den aktuellen Projekten zählen die Bemühungen um den Erhalt der ehemaligen Robotron-Kantine sowie des Restaurants „pick-nick“ in Dresden.

Eine weitere mit den Stadtforen verbundene Initiative ist das Netzwerk „Industrie.Kultur.Ost“, welches sich dem Erhalt von bedrohten Industriebäuden in Ostdeutschland verschrieben hat. Sebastian Dämmler stellte auf dem Vernetzungstreffen die seit 2010 durch das Netzwerk aufgebaute Datenbank von Industriedenkmalen in Mitteldeutschland vor. Bereits mehrere

Hundert Objekte wurden vor allem fotografisch dokumentiert und können über die Webseite angesehen werden. Auf die eindrucksvolle Datenbank greifen mittlerweile auch Immobilienentwickler bei ihrer Suche nach neuen Projekten zurück. Es zeigt sich, dass die Dokumentation von nahezu vergessenen Schätzen der Industriekultur ein wichtiger Beitrag zu ihrem Erhalt darstellt.

Austausch mit Initiativen außerhalb Mitteldeutschlands interessiert

Das Netzwerk Stadtforen Mitteldeutschland ist seit seiner Gründung aktiv am Austausch mit Initiativen von außerhalb Mitteldeutschlands interessiert. Zu den über viele Jahre eng mit dem Netzwerk verbundenen Initiativen zählt das braunschweiger forum, dessen Vertreterin Heiderose Wanzelius ein geschätzter Gast bei Veranstaltungen des Netzwerks ist. In Chemnitz berichtete sie über das 40-jährige Jubiläum des forums und stellte darüber hinaus auch aktuelle Projekte wie den Kampf um einen Skaterpark und den weiteren Ausbau des Radwegenetzes in Braunschweig vor.

Ein weiterer Schwerpunkt der Vernetzungstreffen bildet die Einbindung von externen Fachleuten, um den Netzwerkmitgliedern neue Ideen und Konzepte zu vermitteln, die diese dann in ihren Heimatorten umsetzen können. Den letzten Vortrag des Treffens hielt daher

Roman Grabolle von der Bürogemeinschaft „Dienstleistungskombinat MIR (Menschen, Ideen, Räume)“ aus Leipzig. Er sprach über das Konzept der kooperativen Wohnformen und stellte einige Beispiele aus Chemnitz vor.

Ein abendlicher Empfang im Chemnitzer Umweltzentrum bot den Teilnehmern des Vernetzungstreffens die Möglichkeit zum weiteren Kennenlernen sowie für Gespräche und Diskussionen. Den Abschluss des Empfangs bildete ein spannender Bildervortrag zu „Jan Gehl als bedeutenden Städtebauer und Umformer“.

Am Sonntag führten Frank Kotzerke und Gert Rehn vom Stadtforum Chemnitz die Netzwerkmitglieder durch die Innenstadt. Die Route führte vom Roten Turm über das ehemalige Kaufhaus Schocken zur Alten Aktienspinnerei, die nach der Sanierung nun als Bibliothek von der Technischen Universität genutzt wird, über den Brühl und an der ehemaligen Färberei Haase vorbei bis zum Schlossteich. Einige Teilnehmer besichtigten nach dem gemeinsamen Mittagessen noch das Schlossmuseum und die Schlosskirche.

Mit vielen Eindrücken, neuen Ideen und Freundschaften reisten die Netzwerkmitglieder zurück in ihre Heimatorte. Dem Stadtforum Chemnitz gebührt Dank für die Organisation dieses rundum gelungenen Vernetzungstreffens. ■

Teilnehmer der Stadtführung am Sonntag





Teilnehmer des Vernetzungstreffen im TRAF0 Hub

Fotos (Vern.treffen) : S. C. Hoja-Hauska

Bundesweites Vernetzungstreffen der Stadtforen in Braunschweig

Redaktion Stadtforum

Unter Federführung des braunschweiger forums und mit Unterstützung des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland fand vom 6. bis 8. Mai 2022 in Braunschweig ein bundesweites Vernetzungstreffen der Stadtforen statt. Unter dem Motto „Zukunft Stadt und Treffen der Stadtforen“ kamen rund 60 Teilnehmer aus verschiedenen Bundesländern zusammen. Damit sollte an die Netzwerktreffen des Informations- und Beratungsinstituts für bürgernahe Stadtentwicklung (IBIS), die von 1990 bis 1995 stattgefunden haben, angeknüpft werden.

Der erste Tagungstag fand im TRAF0 Hub statt, einem beeindruckenden Co-working-Space im Herzen der Stadt, der durch die inspirierende und großzügige

Umgestaltung einer ehemaligen Werkhalle entstanden ist. Nach einer kurzen Begrüßung durch Heiderose Wanzelius vom braunschweiger forum verlas Gert Rehn vom Stadtforum Chemnitz die Grüße des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland und im Anschluss stellte Johanna Heß als Vertreterin der Eigentümer den TRAF0 Hub vor.

Informative Vorträge, lebendige Diskussionen und der "Markt der Ideen"

Im ersten Vortrag referierte Prof. Kai Litschen von der Hochschule Ostfalia über den Aufbau eines Nachhaltigkeitsnetzwerks sowie die Chancen für die Umsetzung der Neuen Leipzig-Charta in Braunschweig und Umgebung. Da-

nach präsentierten sich mit dem Quartierszentrum Hugo-Luther-Straße, den Nachbarschaftstreffpunkten der Stadtteilentwicklung Weststadt e. V. und dem Quartier:PLUS drei Initiativen der gemeinwohlorientierten Stadtteilarbeit an ihren Infoständen. In lockerer Atmosphäre hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich untereinander und mit den Initiativen auszutauschen.

Am Nachmittag hielt Prof. Tatjana Schneider von der Technischen Universität Braunschweig ein Impulsreferat zu den Chancen der Neuen Leipzig-Charta für eine menschliche und nachhaltige Stadtplanung, woran sich eine ausführliche Diskussion anschloss. Alle teilnehmenden Initiativen hatten danach auf einem "Markt der Ideen" die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit ausführlich vorzustellen sowie neue Kontakte zu knüpfen.

Am Ende des ersten Tagungstages führte das braunschweiger forum die Teilnehmer durch das Westliche Ringgebiet, um den Abend dann beim Grillen im „Garten ohne Grenzen“ ausklingen zu lassen.

Am zweiten und letzten Tagungstag konnten die Teilnehmer per Fahrrad das Ringgleis erkunden, an dessen Umgestaltung zum Fahrradweg das braunschweiger forum entscheidenden Anteil hat. Vom Westlichen Ringgebiet ging die Fahrt bis zum Aussichtsturm Nußberg im Östlichen Ringgebiet und von dort zum gemeinsamen Mittagessen in die Altstadt.

Wir danken Heiderose Wanzelius und dem braunschweiger forum für die Ausrichtung des sehr interessanten und schönen Treffens. ■

Mitglieder des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland im Gespräch mit Frau Prof. Tatjana Schneider vom Institut GTAS





Foto: G. Rehn

Mitglieder und Freunde des Netzwerks am Stand des Denkmalnetz Sachsen

Netzwerk Stadtforen auf der denkmal 2022

Dave Tarassow

Im vergangenen November 2022 fand in Leipzig zum 15. Mal die „denkmal – Europäische Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung“ statt. An drei Tagen präsentierten sich insgesamt 351 Aussteller aus 12 Ländern, darunter Denkmalpfleger, Restauratoren, Architekten und Handwerker. Auch das für die Denkmalpflege so außerordentlich wichtige bürgerschaftliche Engagement wurde an zahlreichen Ständen sowie in Vorträgen und Diskussionsrunden thematisiert.

Mit der Leipziger Denkmalstiftung und dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz waren zwei langjährig aktive regionale Akteure des bürgerschaftli-

chen Engagements im Freistaat Sachsen auf der Messe vertreten. Ein Kooperationsprojekt der beiden Initiativen ist das Denkmalnetz Sachsen, dessen Stand den Messebesuchern die Möglichkeit für ein erstes Kennenlernen als auch für ausführliche Gespräche bot. Konkrete Anfragen gab es z. B. von Denkmaleigentümern zu Fördermitteln und handwerklichen Themen.

Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte mit dem Denkmalnetz Sachsen

Am Stand des Denkmalnetzes trafen sich darüber hinaus am 26. November

die Mitglieder des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland. Nach einer Kurzvorstellung des Denkmalnetzes diskutierten die Vertreter der Stadtforen mögliche gemeinsame Projekte, z. B. eine Mitarbeit bei der Betreuung des Denkmalradars. Über aktuelle Entwicklungen in ihren Heimatorten tauschten sich die Netzwerkmitglieder ebenso aus wie

über das nächste Vernetzungstreffen und die neue Ausgabe des Netzwerkmagazins Stadtforum.

Mit ihren zahlreichen Ausstellern, dem abwechslungsreichen Rahmenprogramm und den vielfältigen Gesprächsmöglichkeiten war die denkmal 2022 eine gelungene Veranstaltung. ■

Aktuelles aus der Arbeit des Netzwerks Stadtforen Mitteldeutschland

Dave Tarassow

Die vergangenen Jahre wurden in vielerlei Hinsicht durch die Corona-Pandemie geprägt. Auch das Netzwerk Stadtforen Mitteldeutschland hatte

mit den Auswirkungen der Pandemie zu kämpfen. So musste das für den 25. April 2020 in Zittau geplante Vernetzungstreffens kurzfristig abgesagt

Der Newsletter "kompakt" und die neue Webseite des Netzwerks

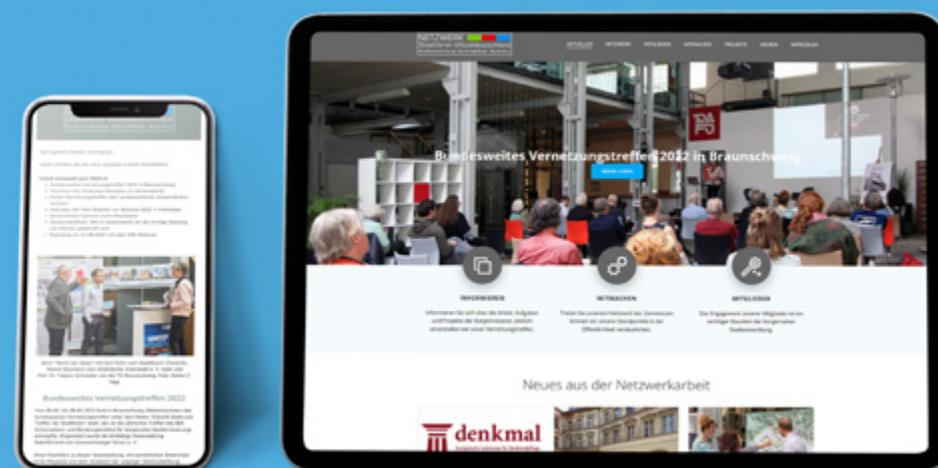


Foto: Freepik.com. Dieses Cover wurde mit Elementen von Freepik.com gestaltet.

werden und die persönlichen Treffen zur Organisation der Netzwerkarbeit waren zeitweise nicht mehr möglich, was eine große Einschränkung darstellte. Die durch die Corona-Pandemie forcierte Digitalisierung eröffnet jedoch auch neue Möglichkeiten. Durch die Einführung von Online-Treffen tauschen sich die Netzwerkmitglieder mittlerweile regelmäßig über ihr Engagement aus. Dies erleichtert die Netzwerkarbeit in Anbetracht der großen räumlichen Entfernung der einzelnen Mitglieder erheblich.

Stärkung unserer Kommunikationskanäle: Neue Webseite

Die Zeit der pandemiebedingten Einschränkungen haben wir darüber hinaus genutzt, um unsere digitalen Kommunikationskanäle zu stärken. So haben wir unsere Webseite inhaltlich und gestalterisch überarbeitet. Unter der bekannten Adresse www.netzwerk-stadtforen.de können sich Interessierte nun u. a. eingehend über die bisherigen Vernetzungstreffen informieren und neben den ersten beiden Ausgaben des „STADTFORUMs“ auch alle „BAUSTEIN“-Magazine kostenfrei herunterladen. Daneben wird unsere Facebook-Seite regelmäßig um neue Inhalte erweitert. Es lohnt sich also vorbeizuschauen!

Unser Newsletter „kompakt“ ist zurück und berichtet etwa einmal im Quartal von der Arbeit des Netzwerks und seiner

Mitglieder sowie über aktuelle Themen im Bereich Stadtentwicklung, Denkmalschutz und Architektur. Darüber hinaus finden sich im Newsletter auch Informationen zu Petitionen, Bauvorhaben, Abrissen und natürlich zu Veranstaltungen. Unter www.netzwerk-stadtforen.de/newsletter kann man sich jederzeit anmelden.

Zunehmende Digitalisierung für das Netzwerk von zentraler Bedeutung

Die persönliche Begegnung in Form der jährlichen Vernetzungstreffen ist für die Netzwerkmitglieder auch in Zeiten der zunehmenden Digitalisierung weiterhin von zentraler Bedeutung. Wir freuen uns daher, dass das neu gegründete Stadtforum Gotha das 17. Vernetzungstreffen organisiert. Das Treffen wird im Herbst 2023 in Gotha stattfinden. Interessierte sind herzlich willkommen! ■

Wenn Sie den kostenfreien **Newsletter „kompakt“** erhalten wollen, gehen Sie einfach auf unsere Webseite und melden sich dort dafür an.

 netzwerk-stadtforen.de/mitmachen/newsletter

Foto: S. Weingart



Karl Clauss Dietel (vorne rechts) im Gespräch mit Michael Backhaus, Gert Rehn und Martin Steudtner

Das Stadtforum Chemnitz trauert um seine Mitglieder Karl Clauss Dietel und Karl Richter

Gert Rehn

Am 2. Januar 2022 verstarb Professor Karl Clauss Dietel.

Wir haben mit ihm eine Persönlichkeit verloren, die sich seit Jahren kritisch-konstruktiv mit der Entwicklung der Stadt Chemnitz auseinandersetzte. Seine Äußerungen wurden ernst genommen und hatten Gewicht. Für sein Lebenswerk wurde er 2014 mit dem Designpreis der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Sein Werk hat er den Kunstsammlungen Chemnitz gestiftet. Noch im August 2021 führte er die Mitglieder des Stadtforums durch seine Ausstellung.

Am 5. Januar 2022 verstarb Karl Richter.

Karl war ein zuverlässiger Mitstreiter und Kassenwart. Er konnte sich vehement zu widersinnigen Abrissentscheidungen äußern und besaß trotz seines Alters den Mut, Banner und Transparente zu befestigen. Zur Gestaltung von Chemnitz als Kulturhauptstadt hatte er gute Ideen, so wollte er u. a. den „Steinernen Wald“ mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit bringen.

Wir werden das Andenken an Karl Clauss Dietel und Karl Richter in Ehren halten. ■

Informationen in eigener Sache

Das Netzwerkmagazin wird ehrenamtlich erarbeitet. Die Kosten für Druck und Verteilung werden von den Redakteuren, Autoren und den im Netzwerk Stadtforen Mitteldeutschland organisierten Initiativen getragen.

Redaktionsschluss

24.04.2023

Bezugsmöglichkeiten

Das Netzwerkmagazin ist in folgenden Geschäftsstellen erhältlich:

Leipziger Denkmalstiftung

Luppenstraße 28, 04177 Leipzig
info@netzwerk-stadtforen.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag nach Vereinbarung

Arbeitskreis Innenstadt e. V.

Schmeerstraße 25, 06108 Halle (Saale)
mail@aki-halle.de

Öffnungszeiten:

Di 11.00–14.00 Uhr

Do 14.00–18.00 Uhr

Bestellungen

Bitte per E-Mail an mail@aki-halle.de
(Unkostenbeitrag von 3,00 Euro für zwei Exemplare)

Spenden

Spenden zur Unterstützung des Netzwerks und des Magazins können unter Angabe des Verwendungszwecks („Spende Netzwerk Stadtforen“) auf das Konto des Arbeitskreis Innenstadt e. V. in Halle überwiesen werden.

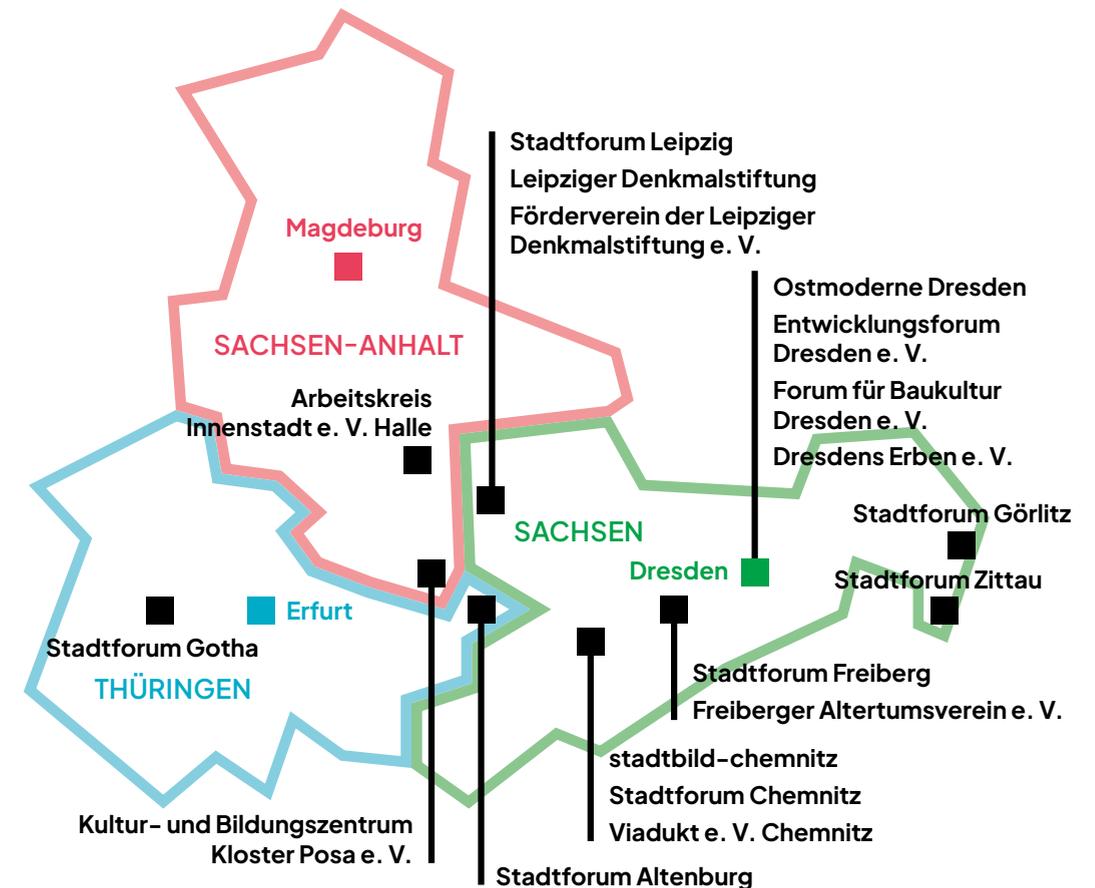
Bankverbindung

IBAN: DE47 8005 3762 0380 7794 85
BIC: NOLADE21HAL
Saalesparkasse Halle

Impressum

Herausgeber: Netzwerk Stadtforen Mitteldeutschland
Kontakt: V.i.S.d.P. Leipziger Denkmalstiftung, Luppenstraße 28, 04177 Leipzig,
E-Mail: info@netzwerk-stadtforen.de
Redaktion: Stefan C. Hoja-Hauska, Marcel Naumann, Gert Rehn
Gestaltung: Stefan C. Hoja-Hauska

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Der Nachdruck von Bildern und Artikeln, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

**Freunde**

Braunschweiger Forum
Denkmalnetz Bayern
Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.
Netzwerk Denkmalinitiativen Berlin-Brandenburg
Kuratorium Altstadt Pirna e. V.
Stadtgestaltung Halle e. V.
Stadt und Schloss Mutzschen e. V.

Industriekultur als Standortfaktor



Foto: G. Rehn

Die Kleinstadt Flöha im Landkreis Mittelsachsen hat das Potential von historischen Industriegebäuden für die städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung erkannt und mit der „Alten Baumwolle“ ein Musterbeispiel für die Bewahrung von Industriekultur geschaffen.

In Flöha entstanden mit dem Einsetzen der Industrialisierung seit Anfang des 19. Jahrhunderts mehrere bedeutende Industriebetriebe wie die Baumwollspinnerei im Ortsteil Plaue und die Buntpapier- und Tüllfabrik. Infolge des Strukturwandels stehen viele der ehemaligen Produktionsanlagen seit vielen Jahren leer und verfallen. Nachdem die Produktion im Jahr 1994 eingestellt wurde, waren auch

die Gebäude der Baumwollspinnerei ohne Nutzung. Im Jahre 2001 wurde die Stadt Flöha Eigentümerin der ehemaligen Industrieanlage und entwickelt das Areal seither als „Alte Baumwolle“ kontinuierlich zum Stadtzentrum. So wurde das ehemalige Kontorgebäude zum Rathaus, die eingeschossigen Fabrikhallen beherbergen mittlerweile eine Kindertagesstätte, im ältesten Teil der Spinnerei entstanden Wohnungen und der zentrale, besonders imposante „Leipziger Bau“ wurde für Handel und Gewerbe umgenutzt. Die „Alte Baumwolle“ ist ein besonders gelungenes und überaus beeindruckendes Beispiel, wie die Umnutzung historischer Industriebauten zur Revitalisierung städtischer Strukturen beitragen kann.